

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3,00 M. monatlich 1,10 M.
Wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vormärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsheftige Kolonne
eine oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Berichte

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 3. September 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Neue Kämpfe im Westen.

10 französische Armeekorps zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 2. September. (W. T. B.) Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen - etwa zehn Armeekorps - wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt.

Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen.

Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister.
von Stein.

Die Riesenschlacht von Lemberg.

Wien, 2. September, 9 Uhr vormittags. (W. T. B.) Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Jamosc-Tyflowitz führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Aussenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. - Auch bei der Armee Dankl, die nun

Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. - In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: Hofer, Generalmajor.

Die neuen Schlachtberichte.

Die kurze Meldung aus dem Großen Hauptquartier beweist, daß der zweite Hauptakt der großen Völkertragödie im Westen begonnen hat. Die Franzosen suchen den Vormarsch der deutschen Fronttruppen und den Anmarsch der aus Belgien vorstoßenden deutschen Flankenarmeen durch eine verzweifelte strategische Defensive aufzuhalten, eine Defensive, die natürlich einzelne Versuche einer taktischen Offensive nicht ausschließen. Solche Versuche sind die mißglückten Vorstöße aus Verdun gewesen.

Ob die 10 Armeekorps der mittleren französischen Heeresgruppe sich nur defensiv verhalten, oder auch einen Vorstoß versucht haben, geht aus der Meldung nicht hervor.

Sicher ist aber, daß in den Kämpfen bei Reims und Verdun das erste Glied einer Kette von neuen großen Kämpfen zu erblicken ist, in denen zunächst über das Schicksal von Paris, dann aber das von ganz Frankreich entschieden wird.

Auch die österreichische Armee kann am Abschluß der Schlachtwoche von einem Teilerfolg ihres linken Flügels und des Zentrums berichten. Dagegen ist die Stellung in Ostgalizien gegenüber dem Vordringen der russischen Uebermacht offenbar bedroht und Lemberg, die Hauptstadt Galiziens, gefährdet.

Wieder ein Sperrfort genommen.

Großes Hauptquartier, 2. September. (W. T. B.) Die feste Sivet ist am 31. August gefallen.

Das Fort Sivet oder, wie es auch genannt wird, Charlemont, gehört zu der ersten Linie der Grenzbefestigungen in der französischen Nordostfront, von der bereits die Festen Longwy, Montmédy und das Sperrfort Les Ayvelles in deutschem Besitz sind. Die noch zur ersten Linie gehörenden Befestigungen Hirson, Raucourt, Fort Carles, Fort Conde sur l'Escaut, Fort de Flines, Fort de Maulde sind noch in französischem Besitz.

Dahinter liegen als zweite Linie die starken Festungen Verdun, Reims, Laon und La Fère.

Sivet ist eine Kantonsstadt im französischen Departement Ardennes, auf beiden Ufern der Maas, mit etwa 6000 Einwohnern. Es war früher eine sehr starke Festung, von der heute nur ein Teil, Charlemont, als Sperrfort ausgebaut ist. Im Jahre 1815 wurde Sivet durch die Preußen und später durch die Russen belagert. Seine Einnahme wurde durch den Friedensschluß verhindert.

Seitdem sind die anderen Befestigungen Sibets aufgelassen und nur Charlemont beibehalten worden.

Französische Darstellung der Kriegslage.

Ein an der holländischen Grenze waltender Sonderberichtsersteller der „Köln. Ztg.“ drahtet: Laut Antwerpener Meldung soll die Stadt Mecheln gestern abermals von deutschen Truppen beschossen worden sein.

Nach einem gestern ausgegebenen Bericht des französischen Kriegsministeriums werden ernste Rückschläge eingestanden.

Weiter soll nach der Antwerpener Meldung in den Vogesen der Angriff seit zwei Tagen wieder aufgenommen sein. Der Kampf in dieser Gegend beglücke auf Belagerungskrieg hinauszukommen. Französische Truppen hätten der Kronprinzenarmee eine Niederlage bereitet, später aber Rückschläge erlitten. Die gesamte Truppenmacht hätte sich gezwungen gesehen, sich bis zur Maas zurückzuziehen. Gegenwärtig sei ein allgemeiner Kampf im Gange zwischen Maas und Rethel, dessen Ausgang noch nicht vorauszusehen sei.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 2. September. (W. T. B.) Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende von Infanteriepatronen mit vorn tief ausgehöhlten Geschosspitzen abgenommen. Die Patronen befanden sich zum Teil noch in der mit Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinenmäßige Herstellung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unabweisbar festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert worden. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschossen geliefert sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegsführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet. Im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschos zur Verwendung gekommen.

Die Lage in Antwerpen.

Amsterdam, 2. September. Alle hier von der belgischen Grenze eintreffenden Nachrichten lassen erkennen, daß der eiserne Ring um Antwerpen sich enger und enger zu schließen beginnt. Schon gerät man in der provisorischen Hauptstadt in Besorgnis, was mit den 10 000 unruhigen Eßer geschehen soll, die aus dem Innern des Landes nach Antwerpen geflüchtet sind. Der Generalkommandant Dufour hat den Befehl erlassen, daß alle Zivilpersonen, die nicht bis zum 1. August künftigen Wohnsitz in Antwerpen hatten, die Stadt bis zum 13. September zu verlassen haben.

Die Eisenbahnen in Belgien in deutscher Verwaltung.

Stuttgart, 2. August. Das Generalgouvernement von Belgien hat die Verwaltung der belgischen Eisenbahnen durch

deutsche Eisenbahnbeamte in die Wege geleitet. Um zum Ausdruck zu bringen, daß diese Bahnen unter der Verwaltung des gesamten Reiches stehen, sind Eisenbahnbeamte aller deutschen Bundesstaaten, die eigene Bahnverwaltungen besitzen, zum Betriebe abkommandiert worden. Nachdem preussische, bayrische und sächsische Eisenbahner bereits nach Belgien abgegangen sind, haben nunmehr auch 400 württembergische Bahnbeamte Befehl erhalten, in Belgien mit tätig zu sein. Ihre Ausreise erfolgt heute.

Deutsche Luftschiffe über Paris und Antwerpen.

Rotterdam, 2. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind neuerdings sowohl über Antwerpen wie über Paris deutsche Luftschiffe erschienen, die Bomben abgeworfen haben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Das polnische Schlachtfeld.



Ueber die Kriegslage im Osten

Schreibt das „Militär-Wochenblatt“ vom 1. September: Wenn man die Kriegslage im Osten beurteilen will, so müssen die Operationen der Deutschen und Oesterreicher im Zusammenhang betrachtet werden, da dem russischen Ansturm von Ost die geschlossene, fest verbundene österreichisch-deutsche Front gegenübersteht. Die Linie des russischen Angriffs reicht vom nördlichen Ostpreußen über die Linie Insterburg-Angerburg-Ortelsburg-Lublin-Kowarska (nordwestlich Lemberg)-Buczacz bis Czernowit bis an die nordrumänischen Grenze. Der Einfall in Ostpreußen

erfolgte wie bekannt nördlich des Pregel sowie gegen die Linie Insterburg—Angerburg. Ob und wie weit dieser Vorstoß vorgenannte Linie augenblicklich überschritten hat, ist nicht bekannt. Ein zweiter Vorstoß südlich der masurenischen Seen vorbei führte vom Rarow her in der allgemeinen Richtung auf Allenstein—Osterode. Dieser Vorstoß, an dem feindlicherseits fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen — wahrscheinlich die des Warschauer Militärbezirks, VI., XV. und XXVIII. Korps und zwei andere Armeekorps des Inneren, sowie die Kavalleriedivisionen 6, 18 und 15 — teilgenommen haben, ist erfreulicherweise durch die Schlachten bei Gilsenburg und Ortelsburg am 29. August nicht nur abgewiesen worden, sondern große Teile dieser russischen Armee sind vernichtet. Der Rückzug des Restes wird hinter den Rarow führen und vielleicht erst wieder in der Linie der Festungen Nowo—Georgiewsk—Jęzgrze—Lomza zum Stehen kommen.

Welche Linie die verbündeten Truppen, die über Kielce und Lodz vorbeimarschiert sind, erreicht haben, ist unbekannt.

Am 26. und 27. August hat eine österreichische Armee bei Krasnitz und nördlich fünf Armeekorps des rechten Flügels der russischen Hauptarmee entscheidend geschlagen. Der Feind wird inzwischen über Lublin zurückgeworfen sein und seine nächste Zuflucht in der Festung Wresla suchen. Die selbständige Kavallerie der bei Lublin siegreichen österreichischen Armee kann sich bereits der Teilstrecke Grodno—Vielostok—Warschau der großen Linie Petersburg—Wilna—Warschau—Wien genähert haben, die für den Nachschub an Munition und Verpflegung der nach Ostpreußen eingefassten russischen Truppen von höchster Wichtigkeit ist. Die Siege bei Ortelsburg und Krasnitz können vielleicht die nördlich der masurenischen Seen in Ostpreußen über die Angerapp eingedrungenen russischen Kolonnen zum Zurückgehen veranlassen.

Der Hauptstoß der Russen richtet sich, soweit bis jetzt bekannt, gegen die bereits bezeichnete Linie Rawarusa—Jocozow, Mittellinie auf Lemberg und gegen Czernowitz; nach Wiener Meldungen soll der Kampf zunächst auf dem linken Flügel recht günstig stehen. Gelingt es, den Feind in der Gegend nördlich und westlich Lemberg entscheidend zu schlagen, was durch teilweises Eingreifen der siegreichen Armee von Krasnitz her wahrscheinlich ist, so würde ein Rückzug der russischen Armee in die großen Sümpfe Wolhyniens führen und hier ihre Auflösung bewirken können.

Ob die Russen es wagen werden, mit ihrer Südarmee in rumänisches Gebiet einzudringen, um weiterhin in Ungarn einzufallen, kann mit Ruhe abgewartet werden.

## Die russische Heeresleitung über die Kriegslage.

Petersburg, 1. September. (B. Z. B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Communiqué aus dem Stabe des Generalissimus besagt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deutschen erhebliche Verstärkungen von ihrer ganzen Front heran und griffen mit erheblicher Überlegenheit unsere beiden Armeekorps an. Diese erlitten starke Verluste durch die schwere Artillerie, welche die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen Festungen herangebracht hatten. In diesem Kampfe fiel General Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und führen neue Verstärkungen heran.

Auf der österreichischen Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

## Der Seekrieg.

### Rettung der Mannschaften des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm“.

Berlin, 2. September. (B. Z. B.) Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des nach einem Geleite bei Rio del Oro versenkten Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet.

## Die sozialen Zustände in Russisch-Polen.

Das blutgetränkte Land an der Weichsel wird von neuem ganze Ströme Menschenblut einsaugen. Die zurückweichenden Truppen des Zaren verwüsten Polens Fluren, die deutschen und österreichischen Truppen rücken ein und es ist wahrscheinlich, daß im Osten des Landes große, entscheidende Schlachten geschlagen werden. Gerüchte schwirren umher von der Bildung einer „polnischen Nationalregierung“, von einem bewaffneten Aufstand, von „polnischen Legionen“. Eifrige Zeitungsschreiber ziehen bereits Striche auf der Karte Europas und zirkeln den polnischen „Pufferstaat“ ab, der zwischen Deutschland und Rußland geschoben werden soll. Andere zerbrechen sich den Kopf, woher die Polen sich einen König holen sollen. Lassen wir diese Konjunkturpolitik, die gar sehr nach der Bierbank schmeckt, und suchen wir uns ein Bild zu machen von den tatsächlichen Verhältnissen in Russisch-Polen. Es tut uns so sehr weh, als die Kenntnis polnischer Dinge in Deutschland minimal ist.

Schon über die Volkszahl bestehen irrtümliche Anschauungen. Nach den letzten uns vorliegenden amtlichen Schätzungen (die letzte Volkszählung fand 1897 statt) wird die Bevölkerung der zehn Gouvernements Russisch-Polens im Jahre 1900 auf 11 935 000 Köpfe angegeben. Die Bevölkerung vermehrt sich ziemlich stark, man hat also heute wohl mit einer Volkszahl von annähernd 12 1/2 Millionen zu rechnen. Der Flächeninhalt des Landes wird auf 127 000 Quadratkilometer angegeben. (Zum Vergleich sei angeführt, daß die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien 131 883 Quadratkilometer umfassen mit einer Bevölkerung von rund 12 Millionen im Jahre 1910.) Das Land ist also stark bevölkert, denn es kommen annähernd 94,5 Einwohner auf den Quadratkilometer. (Zum Vergleich: in Preußen sind es 115,2 Einwohner, wobei die Zahl zwischen 55,8 in Ostpreußen und 263,7 im Rheinland schwankt.)

Trotz der erheblichen Industrie ist Russisch-Polen jedenfalls noch vorwiegend Agrarland. Annähernd 9 Millionen Menschen wohnen auf dem Lande und leben vom Ackerbau. Abgesehen von den paar Tausend Gutsherrn mit ihren Familien sind es annähernd 7 1/2 Millionen bäuerlicher Bevölkerung.

(Dieser ist auch der sog. Kleinadel zuzuzählen; es sind das die Nachkommen von Bauern, die in früheren Jahrhunderten geadebt wurden, wenn das ganze Dorf dem Lande besondere Kriegsdienste leistete, aber sie unterscheiden sich ihrem Besitz und ihrer Lebenshaltung nach wenig von den Bauern.) 1 1/2 Millionen sind heilloslose Landarbeiter. Von dem gesamten Boden sind etwa 45 Prozent in Händen der Großgrundbesitzer, 55 Prozent in den Händen der Bauern. Unter diesen bildet sich in der letzten Zeit eine wohlhabende Schicht von Großbauern, dagegen kann man die Zahl jener Bauern, die nicht über genügenden Landbesitz verfügen, um ihre Familie zu ernähren, auf 65 Prozent der Gesamtzahl schätzen. Man muß da in Anschlag bringen, daß infolge der Sperrung der Grenze Deutschlands für Vieh und der hohen Zölle einerseits, der geringen Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung andererseits, der Absatz von Vieh und anderen wertvollen Produkten erschwert ist und der polnische Bauer daher nicht intensiv wirtschaften kann; bei extensiver Wirtschaft aber ist ein Besitz von 7 1/2 Hektar kaum ausreichend für eine Familie.

So erklärt es sich, daß das flache Land in Russisch-Polen ein enormes Angebot von Arbeitskräften aufweist. Vollständig proletarische Landarbeiter konkurrieren mit einer gewaltigen Zahl von Kleinbauern. Diese Arbeitskräfte bieten sich als Wanderarbeiter in Deutschland an, gleichzeitig aber strömen sie der polnischen Industrie zu, wo sie auf die Löhne der städtischen Arbeiterschaft drücken.

Die städtische Bevölkerung beträgt annähernd 3 1/2 Millionen Köpfe. Die Zahl der Städte von einiger Bedeutung ist indessen gering. Warschau zählte nach amtlichen Angaben im Jahre 1900 rund 765 000 Einwohner, wobei aber die stark von Arbeitern bevölkerten Vorstädte nicht mitgezählt sind; man kann also die Bevölkerung jetzt auf annähernd eine Million schätzen. Lodz dürfte von einer halben Million nicht weit entfernt sein. Es folgen Czestochau mit annähernd 75 000, Sosnowice (im Kohlenrevier) mit 85 000, Lublin mit 65 000. Dann kommen 12 Städte mit 20 000 bis 50 000 Einwohnern (Kalisch, Bendzin, Pjatrkow, Radom, Pobjenize, Blyslawez, Sjelke, Tomaszow, Kompa, Suwalki, Sjedzke, Jdunaska Wola). Die Großindustrie konzentriert sich in Warschau, seinen Vororten und einigen in der weiteren Umgebung gelegenen Orten (Schirardow, Pruszkow usw.), in dem Lodzer Industriegebiet und im Kohlenrevier von Dombrowa—Sosnowice. Die bedeutendste Rolle spielen dabei die Textilindustrie, die Montanindustrie, die Maschinenindustrie, die Lederindustrie und die keramische Industrie. Sie sind samt und sonders auf den Export nach Rußland angewiesen, der gut zwei Drittel ihrer Produktion absorbiert.

Während aber in den kapitalistischen Ländern Westeuropas das Bestehen einer blühenden Exportindustrie auch die Entwicklung aller Gewerbe beschleunigt, die den Bedarf dieser industriellen Bevölkerung befriedigen, ist das in Russisch-Polen in weit geringerem Maße der Fall. Diese polnische Großindustrie leidet eben unglücklich in der Ausbeutung der Arbeiterschaft. Das übermäßige Angebot an Arbeitskräften aus dem flachen Lande und der furchtbare Druck des Zarenismus, der verhindert, daß sich die Arbeiter organisieren können, erklärt das zur Genüge. Deshalb bleibt die Lebenshaltung der Arbeiterschaft eine elende und alle jene Gewerbe, die die Bedürfnisse dieser arbeitenden Massen befriedigen, kommen nicht zur Entfaltung.

Ein weiteres Charakteristikum der polnischen Zustände sind dann die verkommenen kleinen Landstädte, die weder leben noch sterben können. Es gibt 73 Städte, von denen jede weniger als 10 000 Einwohner hat, wobei manche kaum 2000 zählen. Zum Teil sind es Orte, die früher einmal, als der Handel andere Wege einhielt, Bedeutung hatten und seit dem Bau von Eisenbahnen verkommen sind. Andere wieder sind entstanden, weil der Adel „Städte“ gründete, die nichts weiter waren, als Marktplätze, und die Bedeutung hatten, daß der adlige Besitzer sich Abgaben von den gehandelten Waren zahlen ließ. In diesen verkommenen Orten drängt sich nun eine Bevölkerung von über zwei Millionen Menschen zusammen. Davon ist ein großer Teil Juden. Während in den größeren Städten die Juden in der Minderheit bleiben (in Warschau bilden sie ein Drittel, in Lodz ein Fünftel der Bevölkerung), bilden sie in manchen dieser Nester bis zu 80 Proz. der Einwohnerzahl. Hier herrscht nun das trüffteste Elend. Ein großer, ein viel zu großer Teil der Bevölkerung dieser „Städte“ lebt vom Kramhandel, von der Ueberverteilung der Bauern. Ein anderer Teil treibt Gewerbe. Aber das Handwerk hat in Polen noch mehr als in Westeuropa seinen „goldenen Boden“ längst verloren. Dafür ist eine andere Form aufgetreten: die Manufaktur mit dem Schwitzsystem. Kleider, Schuhe, Möbel, allerlei Land werden da hergestellt von Proletariern, die so billig arbeiten, daß die Unternehmer, die allerdings zum großen Teil auch auf keinen grünen Zweig kommen, imlande sind, mit der Fabrik zu konkurrieren. Die Zustände im Londoner Ostend mit seinen Slums erscheinen idyllisch im Vergleich mit jenen dieser polnischen Nester, wo eine über alle Maßen geknechtete Bevölkerung in hoffnungslosem Elend hinvegetiert.

Die Ferverlebung in das Zarenreich ermöglichte das Entstehen der Exportindustrie, der die Märkte des europäischen und asiatischen Rußlands offen standen. Dadurch erhielt Russisch-Polen eine wesentlich andere wirtschaftliche und soziale Gestaltung, als die von Preußen und Oesterreich beherrschten Teile Polens, es pulsiert dort ein bei weitem regeres wirtschaftliches Leben und der Klassenkampf hat viel schärfere Formen angenommen. Trotz des Absolutismus, trotz der barbarischen Verfolgungen ist die Arbeiterbewegung in Russisch-Polen weit fortgeschritten, sowohl die polnischen wie die jüdischen Proletarier sind vom Geiste des Klassenkampfes durchdrungen.

## 16. Verlustliste.

Infanterie-Brigade 68: Verwundet: 1 Offizier.  
 Vehr-Infanterie-Regiment: Tot: 1 Unteroffizier, 3 Mann.  
 Verwundet: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 18 Mann.  
 Grenadier-Regiment 3: Verwundet: 23 Mann.  
 Grenadier-Regiment 4: Verwundet: 3 Mann.  
 Grenadier-Regiment 7: Verwundet: 3 Mann.  
 Leib-Grenadier-Regiment 8: Tot: 3 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 8 Unteroffiziere, 11 Mann.  
 Landwehr-Infanterie-Regiment 25: Verwundet: 4 Mann.  
 Infanterie-Regiment 28: Verwundet: 5 Mann.  
 Infanterie-Regiment 30: Tot: 2 Mann.

\* Wir geben die Ortsnamen in einer Schreibweise, die dem deutschen Leser die Aussprache möglichst erleichtert.

Infanterie-Regiment 31: Tot: 1 Offizier, 2 Mann. Verwundet: 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 82 Mann. Vermißt: 84 Mann.  
 Reserve-Infanterie-Regiment 32: Tot: 1 Mann.  
 Brigade-Ersatz-Bataillon 34: Tot: 1 Mann. Verwundet: 1 Unteroffizier.  
 Jäger-Regiment 35: Verwundet: 12 Mann.  
 Reserve-Infanterie-Regiment 35: Verwundet: 1 Mann.  
 Jäger-Regiment 40: Tot: 1 Unteroffizier. Verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 86 Mann.  
 Infanterie-Regiment 41: Tot: 6 Unteroffiziere, 17 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 12 Unteroffiziere, 54 Mann. Vermißt: 5 Unteroffiziere, 24 Mann.  
 Infanterie-Regiment 46: Tot: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 51: Verwundet: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 52: Verwundet: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 53: Verwundet: 6 Mann.  
 Infanterie-Regiment 54: Verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 10 Mann.  
 Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 55: Verwundet: 1 Unteroffizier, 4 Mann.  
 Landwehr-Infanterie-Regiment 55: Tot: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 56: Verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 23 Mann. Tot: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 57: Verwundet: 2 Mann.  
 Infanterie-Regiment 58: Verwundet: 4 Mann.  
 Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 58: Verwundet: 1 Offizier, 9 Mann.  
 Infanterie-Regiment 59: Verwundet: 2 Mann.  
 Infanterie-Regiment 60: Verwundet: 2 Mann.  
 Infanterie-Regiment 64: Verwundet: 2 Mann.  
 Infanterie-Regiment 65: Verwundet: 2 Mann.  
 Landwehr-Infanterie-Regiment 65: Tot: 4 Mann. Verwundet: 5 Mann. Vermißt: 2 Mann.  
 Infanterie-Regiment 67: Tot: 2 Mann; Verwundet: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 81: Verwundet: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 83: Verwundet: 8 Mann.  
 Infanterie-Regiment 87: Tot: 1 Unteroffizier, 4 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 20 Mann; Vermißt: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 96: Verwundet: 1 Offizier, 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 113: Verwundet: 1 Unteroffizier, 14 Mann.  
 Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 113: Verwundet: 2 Mann.  
 Infanterie-Regiment 115: Verwundet: 8 Mann.  
 Infanterie-Regiment 116: Verwundet: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 132: Verwundet: 1 Unteroffizier, 16 Mann.  
 Infanterie-Regiment 136: Verwundet: 5 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 25 Mann.  
 Infanterie-Regiment 137: Verwundet: 1 Offizier, 10 Mann.  
 Infanterie-Regiment 138: Verwundet: 1 Mann.  
 Infanterie-Regiment 144: Tot: 17 Mann. Verwundet: 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 64 Mann.  
 Infanterie-Regiment 155: Verwundet: 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 20 Mann.  
 Infanterie-Regiment 170: Tot: 1 Unteroffizier, 8 Mann. Verwundet: 3 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 80 Mann.  
 Infanterie-Regiment 175: Tot: 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 21 Mann. Verwundet: 3 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 184 Mann. Vermißt: 66 Mann.  
 Garde-Reserve-Jäger-Bataillon: Verwundet: 2 Unteroffiziere, 2 Mann. Vermißt: 1 Mann.  
 Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 15: Verwundet: 1 Mann.  
 Stab der 3. Kavallerie-Division: Verwundet: 1 Mann.  
 Dragoner-Regiment 5: Tot: 1 Offizier, 8 Unteroffiziere, 7 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 11 Mann. Vermißt: 7 Mann.  
 Garde-Dragoner-Regiment 23: Vermißt: 1 Mann.  
 Leib-Dragoner-Regiment 24: Tot: 1 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 4 Mann. Vermißt: 1 Mann.  
 Husaren-Regiment 14: Tot: 1 Unteroffizier, 4 Mann. Verwundet: 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 6 Mann.  
 Feld-Artillerie-Regiment 11: Verwundet: 1 Unteroffizier.  
 Ersatz-Abteilung Feld-Artillerie-Regiment 15: Vermißt: 1 Mann.  
 Ersatz-Abteilung Feld-Artillerie-Regiment 52: Tot: 1 Unteroffizier, 1 Mann. Verwundet: 4 Unteroffiziere, 10 Mann. Vermißt: 3 Mann.  
 Feld-Artillerie-Regiment 76: Verwundet: 1 Mann.  
 Feld-Artillerie-Regiment 80: Verwundet: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 7 Mann.  
 3. Infanterie-Munitions-Kolonne, 7. Armeekorps: Verwundet: 1 Unteroffizier, 1 Mann.  
 Landwehr-Fuß-Artillerie-Regiment 6: Verwundet: 1 Mann.  
 Badisches Pionier-Bataillon 14: Tot: 3 Mann. Verwundet: 2 Unteroffiziere, 8 Mann.  
 Feldflieger-Abteilung, 5. Kompanie: Tot: 1 Offizier.  
 Sanitäts-Kompanien: Verwundet: 4 Mann.  
 Feld-Lazarett 2, 5. Armeekorps: Verwundet: 2 Unteroffiziere.  
 Außerdem bringt der „Reichsanzeiger“ die Verlustlisten 3 und 4 der sächsischen Armee.

## 17. Verlustliste.

Berlin, 2. September (B. Z. B.).  
 Garde-Jäger-Regiment: 1 Offizier verwundet, 8 Mann tot, 24 verwundet.  
 5. Garde-Regiment s. B.: 1 Offizier tot, 7 Offiziere verwundet, 5 Unteroffiziere tot, 9 verwundet, 28 Mann tot, 129 verwundet, 13 vermißt.  
 Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5: 5 Offiziere tot, 9 verwundet, 4 Unteroffiziere tot, 12 verwundet, 87 Mann tot, 109 verwundet.  
 Garde-Reserve-Schützen-Bataillon: 1 Unteroffizier tot, 1 verwundet, 1 Mann tot, 5 verwundet.  
 Reserve-Infanterie-Regiment 3: 1 Unteroffizier verwundet, 5 Mann verwundet.  
 Grenadier-Regiment 9: 1 Offizier verwundet, 1 Mann verwundet.  
 Grenadier-Regiment 10: 3 Unteroffiziere verwundet, 31 Mann verwundet.  
 Reserve-Infanterie-Regiment 24: 1 Mann tot.  
 Infanterie-Regiment 30: 3 Offiziere verwundet, 1 Unteroffizier tot, 1 verwundet, 9 Mann tot, 36 verwundet, 18 vermißt.  
 Infanterie-Regiment 31: 1 Mann verwundet.  
 Landwehr-Infanterie-Regiment 40: 1 Offizier vermißt und verwundet.  
 Reserve-Infanterie-Regiment 48: 2 Mann verwundet.  
 Infanterie-Regiment 55: 1 Unteroffizier tot, 8 Mann tot.  
 Reserve-Infanterie-Regiment 56: 1 Mann verwundet.  
 Infanterie-Regiment 61: 4 Unteroffiziere verwundet, 55 Mann verwundet.  
 Landwehr-Infanterie-Regiment 65: 1 Mann verwundet.  
 Grenadier-Regiment 89: 2 Offiziere tot, 3 Unteroffiziere tot, 5 verwundet, 3 vermißt, 11 Mann tot, 21 verwundet, 15 vermißt.  
 Grenadier-Regiment 109: 3 Unteroffiziere verwundet, 64 Mann verwundet.

**Infanterie-Regiment 129:** 6 Unteroffiziere verwundet, 83 Mann verwundet.  
**Infanterie-Regiment 149:** 6 Unteroffiziere verwundet, 17 Mann verwundet.  
**Infanterie-Regiment 150:** 4 Offiziere tot, 4 verwundet, 4 vermisst, 2 Unteroffiziere verwundet, 5 vermisst, 5 Mann tot, 15 verwundet, 29 vermisst.  
**Infanterie-Regiment 165:** 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier verwundet, 4 Mann verwundet.  
**Infanterie-Regiment 169:** 1 Offizier tot, 4 verwundet, 2 Unteroffiziere tot, 21 verwundet, 2 Mann tot, 177 verwundet.  
**Infanterie-Regiment 175:** 1 Unteroffizier verwundet, 23 Mann verwundet.  
**Jäger-Bataillon 6:** 1 Mann verwundet.  
**Zweites Landsturm-Infanterie-Bataillon 1:** 1 Mann tot.  
**3. Kavallerie-Divisions-Stab:** 1 Unteroffizier verwundet, 1 Mann verwundet.  
**Ulanen-Regiment 6:** 1 Mann tot, 1 verwundet, 1 vermisst.  
**Feldartillerie-Regiment 4:** 12 Mann verwundet.  
**Ersatzabteilung Feldartillerie-Regiments 15:** 1 Mann vermisst.  
**Landwehr-Batterie 15. Armecorps:** 1 Offizier tot, 2 verwundet, 2 Unteroffiziere tot, 2 verwundet, 2 Mann tot, 31 verwundet, 1 vermisst.  
**1. Garde-Reserve-Fußartillerie-Regiment:** 2 Unteroffiziere tot, Eisenbahnkompagnie 5: 4 Mann verwundet.

## Gemeindehilfe im Kriege.

Der preussische Minister des Innern hat unter dem 28. August folgenden Erlaß an die Gemeinden herausgegeben:  
 Auf den mannigfachen Gebieten, auf denen sich während der Dauer des Kriegszustandes die Notwendigkeit, befristet einzugreifen, bereits ergeben hat und in Zukunft in zweifellos noch größerem Maße ergeben wird, fallen den Gemeinden die wichtigsten Aufgaben zu. Selbst insofern als das Reich oder der Staat die finanziellen Lasten zu tragen haben, können sie bei der Ausübung ihrer Maßnahmen der Mithilfe der Gemeinden nicht entbehren. Darüber hinaus liegen den Gemeinden eigene Pflichten ob, für die sie auch finanziell aufzukommen haben. Die vornehmste Pflicht ist das Eintreten für alle in Folge des Krieges hilfsbedürftige Personen, das sich als Ausfluß des Armenrechts darstellt, das aber in den jetzigen Zeitverhältnissen weder rechtlich noch praktisch unter dem engen Begriff der Armenpflege in die Erscheinung treten darf. Es wird dafür zu sorgen sein, daß die Gemeinden für alle in Folge des Krieges hilfsbedürftig werdenden Personen — mögen sie im bisherigen Sinne als Arme oder als Kranke oder als Arbeitslose usw. zu betrachten sein — eine aus dem Rahmen der gewöhnlichen Armenpflege völlig heraus tretende Kriegswohlfahrtspflege üben. Rechtlich werden dadurch alle Folgen, die mit dem Bezug von Armenunterstützung verbunden sind, auch außerhalb des Reichsgebietes vom 15. März 1909 beseitigt; sachlich eröffnet sich eine erwünschte Beweglichkeit in der Art und dem Umfang der Zuwendung, die nicht an die engen Grenzen der Armenpflege gebunden ist: einerseits wird es nötig sein, den Begriff der Hilfsbedürftigkeit weit zu fassen, auf der anderen Seite müssen in den Kreis der zu Unterstützenden auch Personen einbezogen werden, die das Obium der Armenhilfe nicht auf sich nehmen würden. . . .

Die in den einzelnen Gemeinden hervortretenden Bedürfnisse, deren Befriedigung in das Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege fällt, werden sich naturgemäß örtlich sehr verschieden gestalten. Es muß darauf verzichtet werden, von hier aus allgemein reglementierend einzugreifen. Nur darauf sei hingewiesen, daß eine Vermehrung der Zahl der Obdachlosen unbedingt zu vermeiden ist. Die Gewährung dauer Unterstützung zur Ermöglichung der Mietzahlung wird sich im allgemeinen nicht empfehlen, vielmehr ist eine direkte Ermüdung der Kommunen mit den Vermietern vorzuziehen. Es ist anzunehmen, daß diese, angesichts der Unmöglichkeit, die Wohnungen anderweitig zu vermieten, zu einem Entgegenkommen gegenüber den Kommunen eher als gegenüber dem einzelnen Mieter geneigt sein werden. Es wird sich hier die Ueberlastung der Wohnung zu einem Teile des bisherigen Mietzinses, zum mindesten bis dem Werte eine anderweitige Vermietung gelingt, erreichen lassen, wenn ihm die Gemeinde wenigstens den pünktlichen Eingang dieser verringerten Miete verbürgt. Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem Schicksal der in den Großstädten zuwandernden sein. Auch hier ist die Erhaltung der bisherigen Unterkunft in gleicher Weise zu erstreben. Im übrigen werden leerstehende Wohnungen, außer Betrieb befindliche Fabrikräume, Herbergen zur Heimat, Wanderarbeitsstätten und dergl. der Beseitigung der Obdachlosigkeit dienlich gemacht werden müssen.

Das wirksamste Mittel gegen Obdachlosigkeit bleibt natürlich in allen Fällen die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten. Nachdem ich in dieser Richtung im allgemeinen auf meine Erlasse vom 21. August und vom 25. August d. J. verweise, hebe ich nochmals besonders den Gesichtspunkt hervor, daß es wesentlich darauf ankommt, möglichst viel Personen einen wenn auch nur bescheidenen Verdienst zu erhalten. Sehr unwehmäßig wird es daher sein, wenn seitens der Kommunen größere Befreiungen nur in einer Lösung vergeben werden. Das Submissionsverfahren hat unter den jetzt geltenden Gesichtspunkten besondere Bedeutung gegen sich. Auswäucher des gewerblichen Lebens, wie sie im finanziellen Interesse der Kommunen wesentlich durch das Submissionsverfahren befreit werden sollen, sind gegenwärtig kaum zu befürchten. Wo sie gleichwohl auftreten sollten, sind in den wirtschaftlichen Gegebenheiten, die das Reich aus Anlaß des Krieges erlitten hat, außerordentlich in dem Inhalt der militärischen Kommandogewalt, genügende Bekämpfungsmöglichkeiten gegeben.

Wielach sind wirtschaftliche Schwierigkeiten darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung sich im Irrtum über den Einfluß des Kriegsondrucks auf vertragliche Verpflichtungen, insbesondere auch hinsichtlich der Mietzahlung, befindet. Hier wird eine allgemein verständliche Belehrung von Nutzen sein über die allgemeine Rechtslage und den Inhalt der wirtschaftlichen Kriegsgesetze, insbesondere der Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristungen vom 7. August d. J. betreffend die Anordnung einer Gerichtsauflage zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August d. J., über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August d. J.

Allgemein wird sich die Wohlfahrtspflege besser und wirksamer als durch Vergabe von Mitteln auf dem Wege der Naturalleistung üben lassen. Dies wird besonders dann möglich sein, wenn die Kommunen ihre Arbeit in enger Anschluß an diejenige der freiwilligen Liebestätigkeit bringen. Darauf, daß insbesondere in den lokalen Instanzen die Wohlfahrtsbestrebungen sich nicht zerplittern dürfen, sind die Landräte und Bürgermeister mit Nachdruck hinzuweisen.

Ein beachtenswertes Beispiel für die praktische Wohlfahrtspflege bieten die vom roten Kreuz in Berlin ins Leben gerufenen Bürgerweiskassen, in denen Bedürftige für 10 Pf. ein nahrhaftes Mittagbrot erhalten. Es wird sich empfehlen, daß Kommunen, die derartige Unternehmungen in größerem Umfang zu gewähren haben, sich zwecks Einrichtungen von Speisehallen mit den Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit in Verbindung setzen und alsdann, unter entsprechender Herabsetzung der haren Unterstützung, die Versorgung der notleidenden Bevölkerung durch Ausgabe von Speisekarten sicherstellen. Die Gewährung der Speisekarten wird, je nach dem Grade der Bedürftigkeit, unentgeltlich oder gegen Bezahlung erfolgen können. Es ist hierbei nicht ausgeschlossen, den Preis in geeigneten Fällen so festzusetzen, daß er zur Deckung der Selbstkosten ausreicht. Da erfahrungsgemäß die

einheitlich organisierte Versorgung größerer Menschenmassen weit billiger durchzuführen ist, als dies im Einzelhaushalt möglich ist, so werden hierdurch zahlreiche Familien eine wesentliche wirtschaftliche Erleichterung erfahren, ohne daß den Kommunen Unkosten entstehen. Soweit sich Organisationen zur Einrichtung der Hallen gegen Gewährung angemessener Zuschüsse nicht bereit finden, würde die Errichtung der Speisehallen gegebenenfalls unter Benutzung von Gebäuden, die im Zusammenhang mit dem Kriegszustand außer Verwendung stehen, unmittelbar durch die Kommunen in Frage kommen. Die erzielten Ersparnisse werden voraussichtlich recht erheblich sein. So beträgt z. B. der Durchschnittspreis für die gesamte Tagesbeköstigung in größeren staatlichen Anstalten, die mit entsprechenden Küchen- einrichtungen versehen sind, nur 40 bis 42 Pf. Hierfür wird geliefert:

1. täglich 550 Gramm Brot,
2. morgens 1/2 Liter Kaffee (von 10 Gramm Rohkaffee),
3. 1/2 bis 1 Liter Mittagsuppe (Wohner, Erbsen, Linsen, Graupensuppe mit Kartoffeln und Fettung),
4. nachmittags 1/2 Liter Kaffee,
5. abends 1/2 Liter Suppe (Wehl, Reis, Kartoffelsuppe).

Bei weitherziger Uebung der Kriegswohlfahrtspflege in dem dargelegten Sinne ist zu hoffen, daß es den Gemeinden gelingen wird, ohne allzu große finanzielle Belastung Nahrung und Obdach für alle ihre Angehörigen dauernd sicherzustellen, ohne daß ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde zur Erfüllung dieser ihrer Pflicht nötig wird.

## Politische Uebersicht.

### Die Vereitwilligkeit der „Vereinigten Staaten“ zur Friedensvermittlung.

Mit bezug auf die vom „Vorwärts“ gebrachte Mitteilung über die Vereitwilligkeit des Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Friedensvermittlung ist, wie uns geschrieben wird, ergänzend zu bemerken, daß eine offizielle Erklärung des Präsidenten Wilson schon seit Beginn des Krieges darüber vorliegt. Amerikanische Zeitungen vom 5. August dieses Jahres haben folgende, ihnen von Washington zugegangene Meldung veröffentlicht:

„Präsident Wilson hat seine guten Dienste als Vermittler in der Europäischen Kriegssituation angeboten. Er hat dem Kaiser von Deutschland, dem Zaren von Rußland, dem Kaiser von Oesterreich, dem Präsidenten von Frankreich und dem König von England folgende Vorkchaft zugehen lassen:

„Als amtliches Haupt einer der Mächte, die den Haager Vertrag unterzeichnet haben, empfinde ich es als mir gemäß Artikel 8 des Vertrages erwachsendes Vorrecht und Pflichtgebot, Ihnen im Geiste ersehnter Freundschaft zu erklären, daß ich eine Gelegenheit, jetzt oder an irgendeinem anderen, für mehr geeignet gehaltenen Zeitpunkt im Interesse des Europäischen Friedens zu handeln, als eine Möglichkeit begrüßen würde, Ihnen und allen Beteiligten in einer Weise dienen zu können, die mir ewig eine Ursache des Dankes und Glückes sein würde.“

Diese Vorkchaft des Präsidenten wurde dem Staatsamt und von diesem den Gesandtschaften der bezeichneten Mächte zur Mitteilung an ihre sämtlichen Regierungen übermitteln.“

Danach sind die Regierungen der kriegführenden Staaten jeden Augenblick in der Lage, vermittelnde Schritte der Vereinigten Staaten herbeizuführen. Welsch glaubt man, nur einem Staat oder einer Staatsgruppe, die sich erschöpft fühlt, könne man zumuten, solche Schritte anzuregen. Das ist aber ein zurückweisendes Vorurteil. Gerade ein Staat, der ernstlich im Vorteil ist, kann am ehesten die Meinung kundgeben, es sei nun des vergossenen Blutes genug, er verzichte gern auf das Weisbluten des oder der Gegner, sofern diese zu annehmbaren Friedensbedingungen sich bereit erklären.

### Auskunft über Deutsche im Ausland.

Der „Reichsanzeiger“ teilt in seinem nichtamtlichen Teile mit, daß eine Zentralstelle errichtet worden sei, deren Aufgabe es sein soll, die Verbindung zwischen den im feindlichen Ausland lebenden Reichsdeutschen und ihren Angehörigen herzustellen. Die „Zentralauskunftsstelle für Auswanderer“, Berlin W. 35, Karlsbad 9/10, deren eigentliche Aufgaben gegenwärtig in den Hintergrund getreten sind, hat die Funktionen dieses Vermittlungsamtes übernommen. In der Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ heißt es dann weiter:

Diejenigen Personen, die über ihre Angehörigen im feindlichen Ausland Auskunft zu erhalten wünschen, haben sich mündlich oder schriftlich an die Zentralauskunftsstelle zu wenden, und dabei möglichst genaue Angaben über die Person und die letzte Adresse des Gesuchten zu machen. Die Antragsteller erhalten, soweit die Angelegenheit nicht unmittelbar erledigt werden kann, einen Vorbescheid, in dem sie wegen Behandlung ihrer Anträge benachrichtigt werden. Die Anträge werden nach Prüfung und Sichtung dem Auswärtigen Amte überandt. Dieses zieht durch Vermittlung der mit dem Schutze unserer Interessen betrauten fremden Vertretungen die gewünschten Auskünfte ein und übermittelt sie der Zentralauskunftsstelle, die daraufhin die Antragsteller benachrichtigt.

Außer den Auskünften über den Verbleib und das Ergehen der Reichsdeutschen im feindlichen Ausland erteilt die Zentralauskunftsstelle auch Ratschläge wegen der Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu treten, oder ihre Rückkehr herbeizuführen; ferner nimmt sie Gesuche um Ueberweisung von Geld zur Unterstützung solcher Personen entgegen. Die zu überweisenden Geldsummen, die regelmäßig den Betrag von 500 Mark nicht überschreiten sollen, werden bei der Depositionskasse C der Deutschen Bank, hier, W. 9, Potsdamer Str. 131a, auf das zu diesem Zweck besonders eingerichtete Konto der Legationskasse des Auswärtigen Amtes einzuzahlen und die Quittungen mit den entsprechenden Gesuchen der Zentralauskunftsstelle vorzulegen sein. Die Gesuche gelangen sodann gleichfalls an das Auswärtige Amt, wo das Weitere veranlaßt wird.

Weitergehende Anträge, insbesondere auf Uebermittlung von Wäßen an Reichsdeutsche im feindlichen Ausland, auf Heimchaffung, auf Erteilung von Schutz, auf Ermüdung von Schadenerias, werden anschließend vom Auswärtigen Amte erledigt. Ebenso scheidet die Auskunfterteilung über die in Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen unseres Heeres und unserer Marine aus, da diese Auskünfte von den militärischen Stellen durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes beschafft werden.

Anträge auf Beschaffung von Auskünften über Deutsche im neutralen Ausland werden zweckmäßig weder an das Auswärtige Amt noch an die neue Zentralstelle, sondern unmittelbar an das zuständige Kaiserlich Deutsche Konsulat gerichtet; die Schreiben sind in deutscher Sprache abzufassen und unverschlüsselt abzusenden.

## Zwei- und Ein-Markheine.

Durch einen unter dem 31. August bekannt gemachten Beschluß des Bundesrates ist die Reichsschuldenverwaltung ermächtigt worden, nach Anordnung des Reichsanzlers außer dem im § 18, Absatz 1 des Darlehensgesetzes vom 4. August 1914 vorgegebenen Darlehenslassen Scheine aus solche auf Beträge von 2 und 1 M. auszustellen. Nachdem die Silberprägungen in der letzten Zeit wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmünzen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr geleitet worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehensscheinen in Beträgen von 2 und 1 M. ein weiteres Mittel dar, um den Mangel an kleinen Geldscheinen, der sich besonders in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch gezeigt hat, zu beseitigen. Die Darlehenslassen Scheine fließen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten in die Reichsbank, so daß die Zentralstelle des deutschen Geldverkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehenslassen Scheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehenslassen Scheine — zunächst der zu 2 M. — wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

### Der neue Kurs in der Nordmark.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ mitzuteilen weiß, hat der neue Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr v. Nolcke bereits ernstlich begonnen, die Fehler seines Amtsvorgängers wieder gut zu machen. Den Zeitungen „Sejndal“ und „Flensborg Avis“ ist gestattet worden, wieder in dänischer Sprache zu erscheinen. Ebenso wurden Vorkehrungen getroffen, daß die in „Schuyfast“ genommenen Dänen Nordschleswigs wieder freigelassen wurden.

### Ein Protest der Missionen.

Hobe geistliche Würdenträger der katholischen Kirche veröffentlichen einen Protest gegen das Hineintragen des Krieges in unsere afrikanischen Kolonien, das von England betanlagt sei. Ein wahres Entsetzen müsse alle Freunde des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischer Kolonialarbeit bei dieser Nachricht ergreifen. Das Missionswerk sei durch internationale Abmachungen als ein gemeinschaftliches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt. In der Kongoaakte (Art. 11) sei ausdrücklich vereinbart, daß kriegerische Verwidelungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürften, vielmehr die Signatarmächte solidarisch für Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen hätten. Alle Teilnehmer an dieser internationalen Vereinbarung hätten sich verpflichtet, das Missionswerk zu unterstützen. Dann heißt es: „Die Schäden, die aus einem afrikanischen Kolonialkriege entstehen müssen, treffen nicht nur Deutschland, sondern gleichzeitig alle Kolonialmächte, England nicht ausgenommen. Bisher standen in Afrika vor den Augen der Eingeborenen die Weißen als geschlossene Einheit da. Nunmehr soll ihnen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden, bei dem die Eingeborenen unermüdlich Partei ergreifen müßten. Jeder Kenner der Lage weiß, welches gefährliche Spiel das bedeute.“ Am Schlusse des „Rufkreises der katholischen Missionen an die christlichen Mächte“ erhebt sich der Aufruf zu einem nochmaligen Protest „im Namen der großen gemeinsamen Aufgaben der Verbreitung des Christentums und christlicher Besinnung, ja im Namen der Menschlichkeit“.

### Beamte und Kriegsfürsorge.

Verständlich — auch im „Vorwärts“ — ist angeregt worden, ob die festbeschäftigten Beamten nicht zugunsten der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und der vielen Arbeitslosen auf einen Teil ihrer Bezüge verzichten wollten, nachdem doch auch z. B. alle sozialdemokratischen Parteigestellten und alle Gewerkschaftsbeamten ein Viertel bis ein Drittel ihrer Gehälter zur Verfügung gestellt hätten. Die Anregung ist aber auf feierlichen Boden gefallen; lange hörte man überhaupt nicht, daß sie Beachtung gefunden hätte. Endlich kommt jetzt aus Köln die Mitteilung, daß die dortigen städtischen Beamten beschließen hätten, auf einen Teil ihres Gehalts Verzicht zu leisten. In dessen — es sind nur zwei Prozent, die sie abgeben wollen. Das ist etwas reichlich wenig! Immerhin hofft man, auf diese Weise 100 000 bis 200 000 Mark im Jahre zusammenzubekommen.

### Keine Einberufung des sächsischen Landtages.

Die sächsische Regierung hat die von einem Teil der Abgeordneten angeregte Einberufung des Landtags abgelehnt. Eine solche Tagung würde allenfalls im Januar nächsten Jahres einberufen werden, falls sich die Aufnahme einer Kriegsanleihe notwendig machen sollte. Die Forderung der Einberufung war damit begründet worden, daß Mittel aus den Staatskassen bereitgestellt werden, damit die zu unterstützenden Angehörigen nicht auf öffentliche Milidatigkeit angewiesen zu sein brauchten.

### Spiegel und Spione.

Eigenartige Enthüllungen bringt die „Jüdische Rundschau“ über die Art und Weise, wie Rußland in Deutschland Spionendienste verrichten ließ. In Berlin wurde danach unter Billigung der deutschen Regierung ein Bureau unterhalten, dessen Leiter 36 000 M. Jahresgehalt erhielt, um, wie es hieß, die „staatsgefährlichen“ Russen und Deutschen zu überwachen. In Wirklichkeit war aber die Vespiegelung dieser „staatsgefährlichen“ Elemente nur Nebensache, und die Hauptsache bildete die Auskundschaftung militärischer Geheimnisse. Das zitierte Blatt schreibt:

„Deutschland (gemeint ist natürlich die deutsche Regierung) war arglos genug zu glauben, daß dieser Ueberwachungsdiene die einzige Aufgabe der russischen Auslandspolizei war. Es ließ sich ereignen, daß die genaue Beobachtung der „unruhigen“ Elemente letzten Endes im Interesse des monarchischen Prinzipis überhaupt lag. Erst allmählich wurden die Augen — wenn auch widerwillig — lebend. Man sah, daß in Deutschland die russische Spionage blühte. Sie hatte ihre kleinen Helfer, die für gutes Geld arbeiteten. Aber erst der Prozeß gegen den Sergeanten Wohl, der die Zeichnungen des Boris Wopen verkaufte, ließ keinen Zweifel, daß die Zentrale der Auskundschaftung und des Verrates im Herzen des Reiches war. Der russische Militärattaché Wazaroff, dem nach seiner Stellung Vertrauen entgegengebracht wurde, besorgte die schwierigen Geschäfte in höchst eigener Person. Vorkchaft und Konsulate hatten eben ihre Mission; unter dem Vorwande, die russischen und monarchischen Interessen zu schützen, einen vielgegliederten Apparat der Spionage arbeiten zu lassen. Die Menge der Spiegel war nun erklärt: man hatte sie nicht für die Verwahrung nötig. Sie waren die Spione. Deutschland ist groß und offenerzig, da gab es viel zu spionieren. Man brauchte viele — Spiegel.“

Ganz unwahrscheinlich klingt die Darstellung der „Jüdischen Rundschau“ nicht. Die relativ „sicherste“ Arbeit war immerhin möglich, wenn sie geschah unter der Vorgabe, man mache über Sozialisten und Anarchisten. Dafür hatte man ja auch bei uns immer sehr viel Verständnis.

### Noch immer kein Ergebnis der Papstwahl.

Rom, 2. September. (M. T. B.) Um 11 Uhr und um 11 Uhr 10 Minuten zeigten je eine „Sumata“ an, daß zwei Abstimmungen erfolglos verlaufen waren. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete auf dem Petersplatz das Ergebnis der Wahl.

# Gewerkschaftliches.

## Regelung der Löhne für Militärbekleidung.

Als die Seeresverwaltung nach dem Ausbruch des Krieges große Posten von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen in Arbeit gab, glaubten verschiedene Unternehmer, jetzt sei die Gelegenheit gekommen, glänzende Geschäfte auf Kosten der Arbeiter und Arbeiterinnen zu machen. Dem Schneiderverband gingen aus den Reihen seiner Mitglieder zahlreiche Klagen zu, daß ihnen für Militärartikel Löhne gezahlt werden, die als Hungerlöhne im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden müssen. Infolgedessen hat sich die Berliner Ortsverwaltung des Schneiderverbandes mit den zuständigen Militärbehörden in Verbindung gesetzt, um festzustellen, ob die von ihnen gezahlten Preise nicht eine angemessene Entlohnung zulassen. Ueber das Ergebnis dieser Feststellungen sowie über die Verteilung der Arbeiten und die Regelung der Löhne erstattete Kunze als Vorsitzender der Ortsverwaltung am Dienstag Bericht in einer öffentlichen Versammlung der auf Militärarbeit Beschäftigten. An der Versammlung nahm auch ein Hauptmann vom Bekleidungsamt des Gardekorps teil.

Kunze führte eine Reihe von Beispielen an, aus denen sich ergibt, daß zweifellos eine Anzahl von Unternehmern sich die Notlage der Arbeiter und Arbeiterinnen zunutze gemacht und Löhne gezahlt haben, die in gar keinem Verhältnis zu den Preisen stehen, welche die Militärbekleidungsämter gewähren. Einer dieser Unternehmer, dessen Arbeiterinnen sich über die niedrigen Löhne beklagten, sagte, er habe vom Bekleidungsamt Mitteilung bekommen, daß es genüge, wenn Arbeiterinnen wöchentlich 10 M. verdienen und wenn er 12 M. zahle, dann sei er hochanständig. Diese Behauptung ist un wahr. Ich habe mich — sagte Kunze — überzeugt, daß die Bekleidungsämter nicht die Absicht haben, die Löhne zu drücken. Sie schreiben den Arbeitgebern, denen sie Arbeiten übertragen, vor, daß diese den von ihnen Beschäftigten die ortsüblichen Löhne zahlen. Darunter sind nicht etwa die für die Krankenversicherung festgesetzten ortsüblichen Löhne zu verstehen, sondern die Löhne, welche in der betreffenden Branche üblich sind. Es wird auch vom Bekleidungsamt nachgeprüft, ob wirklich die ortsüblichen Löhne gezahlt werden. Um das festzustellen, ist es notwendig, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche glauben zu niedrig entlohnt zu werden, die Einzelfälle unter genauer Angabe der Verbandsleitung mitteilen, die dann das weitere veranlassen wird. Damit in allen Beschwerdefällen eine gerechte Lohnregelung erfolgt, hat die Verbandsleitung den Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Magistratsrat v. Schulz, gebeten, er möge die ihm von der Verbandsleitung benannten Firmen, welche niedrige Löhne zahlen, nach dem Gewerbegericht laden und den Oberkommandierenden in den Marken erlauben, daß er einen Vertreter der Kommandantur zu diesen Verhandlungen entsende, wo dann die Höhe der Löhne, welche den Arbeitern zu zahlen sind, festgestellt werden solle.

Als sich herausstellte, daß Militärarbeiten in großen Mengen anzufertigen sind, ist der Verbandsleitung aus Mitgliederkreisen der Vorschlag gemacht worden, der Verband solle selbst die Arbeiten vom Bekleidungsamt übernehmen und von seinen Mitgliedern anfertigen lassen. Doch gegen diesen Vorschlag sprachen mancherlei Bedenken. Wenn der Verband ihn ausführen wollte, müßte er entweder Arbeitsräume mieten oder die Sachen in Heimarbeit vergeben, wobei sich die Ausführung im einzelnen teuer stellt als in großen Werkstätten. Der Verband müßte auch kaufmännisches Personal zur Leitung des Betriebes anstellen. Es ist nicht zweckmäßig, für diese Arbeiten eine neue Organisation zu schaffen, denn die Firmen der Bekleidungsindustrie sind die für diesen Zweck geeignete Organisation. Ihre Betriebsräume stehen leer, ihr kaufmännisches Personal ist unbeschäftigt; es kann also dem Verbande nur erwünscht sein, wenn die Unternehmer die Arbeiten von den Behörden erhalten und Garantien gegeben werden, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen ausreichende Löhne erhalten und die Unternehmer sich mit den Geschäftspesen begnügen. Auf diese Weise werden nicht nur die Arbeiter, sondern auch die kaufmännischen Angestellten vor Arbeitslosigkeit geschützt. Der Verband hat die Militärbehörden er sucht, die Unternehmer zu verpflichten, daß sie die erforderlichen Arbeitskräfte nur durch den Arbeitsnachweis einstellen. Die Zwischenmeister sollen bei diesen Arbeiten völlig ausgeschaltet werden. Durch diese Vereinbarungen glaubt die Ver-

bandsleitung durchgesetzt zu haben, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen angemessene Löhne bekommen und daß die Elemente ausgeschaltet werden, die, ohne selbst zu arbeiten, auf Kosten der Arbeiter verdienen wollen.

Der Referent, dessen Ausführungen lebhaften Beifall fanden, hatte im Laufe seines Vortrages an einer Reihe von Einzelfällen gezeigt, daß für ein und dieselben Artikel sehr verschiedene Arbeitslöhne gezahlt werden. Im Hinblick darauf wünschte ein Diskussionsredner zu erfahren, welche Preise denn die Militärverwaltung zahle.

Der Hauptmann vom Bekleidungsamt des Gardekorps nahm hierauf das Wort und sagte: Die Bestrebungen, welche ihr Herr Vorsitzender hier vorgebracht hat, unterstützen wir auf das wärmste. Wir wollen nicht, daß Leute, die selber nicht arbeiten, sich an den von uns vergebenen Arbeiten bereichern. Auch wir sind dafür, daß das Zwischenmeisterystem, das Schwichstem, unbedingt beseitigt wird. Jeder Fall ungenügender Entlohnung, der uns bekannt wird, wird nachgeprüft. Im Frieden lassen wir sehr viel in unseren eigenen Werkstätten arbeiten und zahlen gute Löhne. Ein kleinerer Teil wird in Strasanstalten angefertigt. Die Drillsch- und Körperfachen werden an den Verein Frauenhilfe vergeben, der im Frieden 200 bis 300, jetzt etwa 700 Arbeiterinnen beschäftigt. Außerdem geben wir im Frieden unsere Arbeiten nur an solche Meister, von denen wir wissen, daß sie nur einige Gehilfen beschäftigen. Die Arbeiten werden auch immer nur in kleineren Posten vergeben, so daß eine Weitergabe an Zwischenmeister ausgeschlossen ist. Jetzt sind ja die Ansprüche an das Bekleidungsamt ungeheuer groß und man muß die Arbeiten nehmen, wo man sie her kriegt. Daß sich da hin und wieder ein Zwischenmeister eingeschlichen hat, war nicht zu vermeiden. Aber wenn wir das erfahren, greifen wir sofort ein. In unseren Beträgen verlangen wir, daß die ortsüblichen Arbeitslöhne gezahlt werden. Die Preise sind so festgesetzt, daß diese Löhne in jedem Falle gezahlt werden können. So verfahren wir auch während des Krieges. Für alle Arbeiten, die in der Kriegszeit angefertigt werden, zahlen wir 20 Proz. mehr als im Frieden.

Der Redner verlas die einzelnen Sätze des Tarifs, welche das Bekleidungsamt den Arbeitgebern zahlt. Die Verlesung wurde von fortgesetzten Ausrufen der Uebersetzung begleitet und in der nachfolgenden Diskussion zeigte sich, daß die Arbeitslöhne in allen angeführten Fällen sehr weit hinter den Tariffätzen zurückgeblieben, ja oft kaum die Hälfte derselben erreichten. — Mit stürmischem Beifall nahm die Versammlung die Ausführungen des Hauptmanns auf.

Kunze dankte demselben für die freundliche Auskunft, aus der hervorgehe, daß die Behörden mit den Arbeitern zusammengehen in dem Bestreben, die unehrlichen Elemente auszuschalten und der ehrlichen Arbeit auskömmliche Löhne zu gewähren.

## Deutsches Reich.

### Arbeitslosigkeit in der Binnenschifffahrt!

Auch in der Binnenschifffahrt auf der Elbe, Saale und Havel ist durch die Verfügung der Elbstrombauverwaltung, wonach die Besatzungsvorschriften reduziert wurden, starke Arbeitslosigkeit hervorgerufen worden.

Die Verwaltung des Elbstromgebietes hat, als die Verfügung bei Ausbruch des Krieges erlassen wurde, im guten Glauben gehandelt; nachdem sich nun aber die Lage geklärt hat und in den größten Schifferorten des Elbe-, Saale- und Havelgebietes Schiffsmannschaften in genügender Anzahl vorhanden sind, scheint uns die Verfügung überflüssig geworden und ihr Fortbestehen schädigt die Mannschaften.

Die Organisation der Schiffsmannschaften hat an die Elbstrombauverwaltung eine Eingabe betr. Aufhebung der Verfügung gerichtet, und zwar für die Stromgebiete Elbe, Saale und Havel. Es steht zu erwarten, daß die Stromverwaltung den Wünschen der arbeitslosen Schiffsmannschaften nachkommt, denn man darf wohl annehmen, daß auch die Schiffsbehörden keine Maßnahmen aufrecht erhalten, welche die Arbeitslosigkeit der Schiffsmannschaften zur Folge hat.

## Ausland.

### Das Buch- und Steindruckgewerbe Oesterreichs in der Kriegszeit.

Mit Beginn des Krieges setzte auch in Oesterreich eine fast katastrophale Arbeitslosigkeit ein. Diese veranlaßte den Reichsverein österreichischer Buchdruckermeister, mit dem Verband der Buchdrucker und Schriftsetzer (Gehilfen) Oesterreichs ein Uebereinkommen zu treffen, wonach Entlassungen möglichst vermieden werden und statt dessen lieber reduzierte Arbeitszeiten eintreten sollen. Ein ebensolches Abkommen wurde getroffen zwischen dem Verein österreichischer Steindruckereibesitzer und dem Oesterreichischen Genefelderbund, der Gewerkschaftsorganisation für Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe nebst Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen. Diese Vereinbarungen gelten natürlich nur solange, als der Kriegszustand anhält. Treten wieder normale Verhältnisse ein, so werden diese Ausnahmeverfügungen sofort außer Kraft gesetzt. Trotz dieser Vereinbarungen hat jedoch die Arbeitslosigkeit in so gewaltigem Maße zugenommen, daß sich die Arbeiterorganisationen gezwungen gesehen haben, ganz bedeutende Unterstüßungskürzungen vorzunehmen.

Der Verband der Buchdrucker hat die Auszahlung der zentralisierten Reise-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung eingestellt. Den Verbandsgruppen wird jedoch empfohlen, je nach ihren Mitteln außerordentliche Hilfsbedürftigenunterstützungen auszusprechen. Die zentralisierte Invaliden-, Waisen- und Begräbnisunterstützungen sollen vorläufig noch weitergezahlt werden. Invaliden, die von anderen Institutionen Unterstützung oder Pension im Mindestbetrage von 400 Kronen jährlich beziehen, erhalten nur die Hälfte der Unterstützung. — Auf Grund dieser Beschlüsse der Zentralleitung hat die niederösterreichische Verbandsgruppe folgendes beschloffen: Die Arbeitslosenunterstützung wird mit 2 Kr. pro Tag (bisher 2,50 Kr.) an die bezugsberechtigten Mitglieder gezahlt. Die Nichtbezugsberechtigten erhalten von Fall zu Fall außerordentliche Unterstüßungen. Krankenunterstützung in bisheriger Höhe von 2 Kr. pro Tag erhalten nur solche Mitglieder, die keinen Anspruch an eine Zwangsfrankenkasse haben.

Der österreichische Genefelderbund hat seine Unterstüßungen wie folgt eingeschränkt: Reise- und Unzugsunterstützung wird nicht mehr gezahlt. Die Arbeitslosenunterstützung wurde bei den Lithographen, Steindruckern und Verlagsgehilfen von 24 Kr. auf 14 bzw. 10 Kr. pro Woche reduziert; die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen erhalten 0,75, 0,90 bzw. 1,12 Kr. pro Tag je nach der Dauer ihrer Mitgliedschaft. — Die Krankenunterstützung wurde für Mitglieder der 1. Klasse von 18 Kr. auf 8 Kr. pro Woche herabgesetzt, die Mitglieder der 2. Klasse erhalten pro Tag 40 Heller. Kranke, die sich in öffentlichen Veranhalten befinden, erhalten keine Unterstützung. Die Invalidenunterstützung wird bei allen denen eingestellt, die Pensionen haben oder einen Erwerb betreiben. Alle Erwerbs- und Rittellosen werden weiter unterstützt. Die Frauen und Kinder der zum Militär eingerückten Mitglieder erhalten keine Unterstützung. Diese sollen sich mit dem von Staat und Gemeinde gewährten Unterstüßungsbeitrag durchhelfen, der für die Familien der zur Kriegsdienstleistung Einberufenen gezahlt wird. An alle Mitglieder, die sich noch in Arbeit befinden — wenn auch gekürzt —, wird appelliert, daß sie den vollen Beitrag weiterzahlen sollen, um mit dazu beizutragen, Not und Elend der arbeitslosen Mitglieder zu lindern.

Ferner müsse auch danach gekümmert werden, daß noch Mittel vorhanden sind, wenn die Krieger zurückkehren und sich an ihren Verband um Hilfe wenden.

## Aus Industrie und Handel.

### Kohlenversorgung der Kriegsmarine.

Infolge des Krieges wird der Kohlenverbrauch der Kriegsmarine eine außerordentliche Steigerung erfahren, da in dieser Zeit sämtliche Kriegsschiffe Tag und Nacht sebedeist liegen dürften. Außerdem werden belandlich zu Kriegszwecken zahlreiche Handelschiffe der Marine zur Verfügung gestellt, um als Begleitschiffe oder Hilfschiffe (wie der vor Las Palmas gesunkene, als Hilfskreuzer verwandte Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“) zu dienen. Dadurch wird der Rückgang des Brennstoffbedarfs bei der Handelsmarine zu einem nicht unerheblichen Teil wieder ausgeglichen werden.

Schon in Friedenszeiten ist die Aufwendung der Kriegsmarine für ihre Verlogung mit Kohle nicht gering. Nach dem Reichshaushaltetat wurde der Gesamtverbrauch für 1914 auf 27,228 Millionen Mark beziffert. Im Jahre 1911 betrug er erst 18,7 Millionen Mark. Von 1911 bis 1914 beträgt also die Ausgabensteigerung fast 48 Proz. Von dem Gesamtverbrauch entfielen rund 80 Proz. auf im Inland verwandte Schiffe.

Die Kriegsmarine bezieht den Brennstoff in Form von Kohle hauptsächlich aus dem Ruhrrevier. Im Jahre 1912 lieferte das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat rund 988 000 Tonnen Kohle im Werte von 18 Millionen Mark. Der Gesamtverbrauch stellte sich in jenem Jahre auf 20 Millionen Mark.

Leipziger Straße  
Königstraße

# A. WERTHEIM

Preiswerte Lebensmittel

G. M.  
B. H.  
Rosenthaler Str.  
Moritzplatz

**Soweit Vorrat**

**Soweit Vorrat**

Frisches Fleisch	Wurstwaren	Butter und Käse	Fische	Gemüse
Kalbskamm. . . . Pfund 80 Pt.	Zerelat u. Salami Pfund 1.40	Tafel-Butter ¼ Stck 58 Pt.	Schellfisch Pfund 20 bis 25 Pt.	Salat . . . . . 3 Kopf 10 Pt.
Kalbsbug . . . . Pfund 85 Pt.	Teewurst . . . . Pfund 1.40	Schweizer Käse Pfund 85 Pt.	Frische Bleie . . Pfund 25 Pt.	Spinat . . . . . Pfund 6 Pt.
Schweinekamm u. Schuff 85 Pt.	Rollschinken . . Pfund 1.45	Tilsiter Käse . . Pfund 75 Pt.	Bratschollen große, Pfd. 30 Pt.	Kohlrabi . . . . . Mandel 20 Pt.
Eisbein (Dickbein) . Pfund 60 Pt.	Rotwurst . . Pfund 55 Pt. 80 Pt.	Limburger Käse Pfd. 45 Pt.	Rotzungen . . . Pfund 48 Pt.	Mohrrüben . . . . Pfund 3 Pt.
Pökeltzunge . . . Pfund 1.30	Landleberwurst . Pfund 1 M.	Marmelade <sup>leicht gefärbt</sup> Pfund 33 Pt.	Haffzander (frisch) Pfd. 95 Pt.	Kürbis <sup>1.00 Pfund 5 Pt.</sup> Tomaten 15 Pt.
Schweinekopf . Pfund 45 Pt.	Jagdwurst . . . Pfund 1.10		Aale Pfd. 70 90 Pt. 1.10 1.30	Blumenkohl . . . . 12 u. 18 Pt.
	Pastetenleberwurst 1.20		Karpfen . . . . . Pfund 95 Pt.	Salatgurken . . . . 5 8 10 Pt.
				Kochäpfel . . . . . Pfund 12 Pt.

Seife	Porzellan weiß	Glas	Steingut	Feldpostbriefe
Handseife oval . . . . Stück 9 Pt.	Speiseteller tief, flach 23 Pt.	Wassersätze gepreßt, 4teilig . . . . . 95 Pt.	Speiseteller tief und flach, 6 Pt.	Unterwäsche, Leibbinden,
Oberschalseife . . . . Stück 25 Pt.	Dessertteller 12 Pt. Komposteller 9 Pt.	Bierbecher mit Bordüre . . . . . 10 Pt.	Waschbecken große Formen . . . . . 1.45	Socken, Hosenträgern,
Sägeseife I . . . . . Pack 52 Pt.	Kaffeekannen . . . . 28 45 Pt.	Wasserbecher mit Bordüre . . . . . 10 Pt.	<sup>Besonders billig</sup> Waschgarnituren 1.95	Zigarren, Schokolade,
Schnitzelseife I . . . Pack 40 Pt.	Milchtöpfe . . . . . 8 10 15 Pt.	Wasserflaschen geschliff. 68 Pt.	Satz Küchenschüsseln weiß . . 95 Pt.	Backobst, Sardinen usw.
Terpantin-, Elain- u. Bernsteinseife in einem u. ca. 10 Pfund . . . Elmer 3.25	Tassen . . . . . 12 Pt.		Satz Küchenschüsseln blau . . 1.25	Zusammenstellung in jeder gewünschten Preislage.
Seifeapulver „Perpou“ selbsttätiges Waschmittel 27. 45 Pt.	Tassen <sup>mit Goldband</sup> 20 <sup>blau Band und Gold</sup> 28 Pt.			

Aus Groß-Berlin.

Die Einholung und Aufstellung der erbeuteten Geschütze erfolgte gestern mittag unter Beteiligung einer mißverehbaren Menschenmenge. Vor dem Schlosse hatten die städtischen Behörden Aufstellung genommen. Der Abmarsch des Juges mit den erbeuteten Trophäen erfolgte um 11 Uhr von der Kaserne des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in der Kruppstraße, wo die eroberten belgischen, französischen und russischen Geschütze und Maschinengewehre aufgestellt waren. Unter militärischer Begleitung hiesiger Ersatztruppen wurden sie nach dem Schlosse gebracht. Landsturmmänner aus Ostpreußen waren selber gekommen, um die von ihnen erbeutete russische Fahne zu überbringen. 11 russische Geschütze fanden vor dem Schlosse Aufstellung, zwei russische Maschinengewehre vor der Kommandantur, zwei französische vor dem Kronprinzenpalais und die belgischen Geschütze vor dem Standort Friedrichs des Großen. Bis in die tiefe Nacht hinein waren die Linden von Menschenmassen belagert.

Kriegsprofit.

Scharen von Arbeitern und Arbeiterinnen sind durch den Krieg beschäftigungs- und erwerbslos geworden. Andererseits bringt gerade der Krieg diesen wenigstens vorübergehend noch Arbeit und Verdienst. Die Militärverwaltung hat Lieferungen von mancherlei Getreide- und Kriegsbedarf an private Unternehmer vergeben. In der Zivilbevölkerung finden sich Abnehmer für alle möglichen durch den Krieg zeitgemäß gewordenen Fabrikate. Eine Kriegsindustrie ist entstanden, die geschäftslustig aus der Konjunktur ihren Nutzen zu ziehen weiß.

Doch auch die Konjunktur, daß jetzt Arbeitskräfte billig sind, wird flott ausgenutzt. Die Militärverwaltung zahlt gut und hat, wie sie selbst erklärt, den lebhaften Wunsch, daß die von ihr mit Lieferungen betrauten Unternehmer ihren Arbeitern und Arbeiterinnen einen entsprechenden Lohn geben. Aber nach manchem, was uns über die von solchen Unternehmern gezahlten Löhne bekannt geworden ist, müssen wir vermuten, daß sie ihren Kriegsprofit nicht zu knapp bemessen. Wir nennen besonders die Konfektionsindustrie, von der die Lieferungen meist durch Heimarbeiter ausgeführt werden. Hier scheinen manche „Zwischenmeister“, auch wenn die Militärverwaltung ihnen das Material zugeschnitten übergibt, ihre eigene „Mühe“ getadelt zu werden, hoch bewertet zu haben. Wie soll man es sich erklären, daß für gleiche Arbeit die verschiedenen Unternehmer, denen die Militärverwaltung sie doch wohl in gleicher Höhe bezahlt hat, den Arbeiterinnen sehr ungleiche Löhne entzahlt haben? Soldaten-Proviandbeutel zusammenzunähen entlohnte der eine mit 9 Pf. pro Dutzend, also mit 75 Pf. pro Hundert, der andere aber nur mit 55 Pf. pro Hundert. Ein Herr aus Roda (Berlin, Pringelallee) wird uns als einer derjenigen genannt, die 55 Pf. pro Hundert als ausreichenden Arbeiterinnenlohn angesehen haben. Wie hoch mag bei solchen Arbeitgebern der eigene Profit sein? So müssen wir auch fragen, wenn wir hören, daß derselbe Roda für die Näharbeit an Soldaten-Unterhosen nur 12 1/2 Pf. pro Stück zahlt. Immer haben die Arbeiterinnen von diesen Löhnen auch noch das Garn selber zu bezahlen. Und nun die anderen, die nicht für die Armee liefern, aber jetzt allerlei Kriegszeitgemäßen Kleinraum auf den Markt bringen! Bei der Anfertigung der Hütschen, Schleifen, Reibkissen usw., die in den Läden und im Straßenhandel feilgeboten werden, haben viele Arbeiter und Arbeiterinnen ersehnte Beschäftigung gefunden. Mit wie jämmerlichen Löhnen aber manamals die Arbeit bezahlt worden ist, davon haben die wenigsten der Käufer eine rechte Vorstellung. Wer wird z. B. für möglich halten, daß bei den sogenannten „National-Abgeordneten“, den schwarz-weiß-roten Schleifchen, die Näharbeit nur 15 Pfennig pro Gros einträgt? 15 Pf. pro Gros hat die Bijouteriefabrik von Reich Blumenfeld (Berlin, Seydelstraße 15), an Heimarbeiterinnen ergab, die aus dem zugeschnittenen ihnen übergebenen Band die Schleife zu legen, mit einigen Stichen sie zusammenzuheften und eine kleine Medaille mitanzunähen hatten. Was kann eine Näherin, selbst wenn sie täglich 12 Stunden hindurch diese Arbeit macht, bei solchem Lohn verdienen! Wieviel Arbeiterinnenstücherei hostet an diesen „National-Abgeordneten“, mit denen das durch die Straßen promenierende Publikum gedankenlos sich befaßt!

Vom Kriege möglichst zu profitieren, ist das Bestreben der die Kriegszeit auszunütenden Geschäftsmacher. Und die Not der Kriegszeit treibt ihnen die billigen Arbeitskräfte zu, die für sie den Kriegsprofit erarbeiten.

Für flüchtige Unterstützungsberechtigte.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Unter den zahlreichen Flüchtlingen, die infolge der Kriegereignisse ihren Wohnsitz oder Aufenthalt in Ost- und Westpreußen verlassen haben, werden sich viele Personen befinden, denen ein Anspruch auf Zahlung aus den Kassen des Staates oder anderer öffentlicher Verbände, insbesondere auf Versorgungsrenten, Pensionen usw. zusteht und denen der Verkehr mit den zuständigen Stellen in den verlassenen Gebieten nicht möglich ist. Der Herr Finanzminister hat dahin Bestimmung getroffen, daß sämtliche Staatskassen ohne jede Rücksicht auf örtliche Zuständigkeit Zahlungen, zu denen der Staat verpflichtet ist, an die empfangsberechtigten Flüchtlinge leisten. Erforderlich ist aber, daß der Empfangsberechtigte sich der Kasse gegenüber ausreichend ausweisen kann. In dieser Beziehung können Schwierigkeiten entstehen, wenn die betreffenden Personen nicht im Besitze ausreichender Ausweis-papiere sind oder zuverlässige Personen zur Anerkennung nicht sofort beschafft werden können. Diesen Personen wird bei der Beschaffung des Ausweises weitgehendste Hilfe geleistet werden und erforderlichenfalls, nachdem die Ueberzeugung von der Persönlichkeit gewonnen ist, ein schriftlicher Ausweis ausgestellt.

Was die Anzahlung von Invaliden- und Unfallrenten angeht, so muß die empfangsberechtigte Person die Ueberweisung der Rente an die Postanstalt des Aufenthaltsortes beim zuständigen Versicherungsträger beantragen.

Arbeit und Wohlfahrtspflege.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Der „Nationale Frauendienst“ hat drei große Sammelstellen für Kleidungs- und Ausstattungsgüter eingerichtet. Sie sollen zugleich der Arbeitsbeschaffung für arbeitslose Frauen in großem Umfang dienlich gemacht werden. Die eingelieferten Sachen werden dort von bezahlten Arbeiterinnen instand gesetzt. Je mehr Sachen eingeliefert werden, um so mehr Frauen können beschäftigt werden. Das ganze Unternehmen, das mit großzügiger Hilfe der Vereinigung der Sam-

waren-Großhändler ins Werk gesetzt ist, ist in großem Maßstabe angelegt und kann dauernd erweitert werden in dem Maße, als Kleidungsstücke, Wäsche usw. zur Verarbeitung eingeliefert werden. Es sollen mit allen 28 Hilfskommissionen des „Nationalen Frauendienstes von Berlin“ Ausgabestellen für die gebrauchsfertigen Sachen verbunden werden. Der „Nationale Frauendienst“ bittet alle Bevölkerungskreise, gedruckte Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefel, Mäntel, an eine seiner Sammelstellen, nämlich: Zimmerstraße 72/74, Schöneberger Ufer 88, Bülowstraße 105, zu schicken. Wer es tut, schafft den Hilfsbedürftigen zugleich Kleidung und Arbeit.

Abgabe von Naturalunterstützungen in Neukölln.

Vom Magistrat wird uns mitgeteilt, daß ein großer Teil der Gewerbetreibenden es ablehnt, die auf den Anweisungen bezeichneten Naturalien für die von der Kriegsnostandskommission festgesetzten Preise an die Bürgerchaft abzugeben. Die Kommission hat die Preise unter Zugrundelegung der maßgebenden Sachverständigen ermittelt und ist sich bewußt gewesen, daß für diese Preise jeder Gewerbetreibende in der Lage ist, die Waren zu liefern. Die Kommission ließ sich bei ihren Maßnahmen hauptsächlich von dem Gesichtspunkte leiten, daß die unmittelbare Ausgabe der Naturalien durch die Stadtgemeinde einen großen Teil der Gewerbetreibenden erheblich schädigen würde. In einzelnen Bezirken der Stadt haben Gewerbetreibende jedoch die Annahme der Anweisungen auf Grund des festgesetzten Preisverzeichnisses abgelehnt. Wir nehmen an, daß es nur dieses Hinweises bedarf, daß künftighin alle Anweisungen von den in Betracht kommenden Gewerbetreibenden angenommen werden. Sollten nachträglich wieder Klagen erhoben werden, stellt sich die Kriegsnostandskommission gezwungen, die Lieferungen entweder in städtische Regie zu übernehmen oder aber die Namen der Gewerbetreibenden bekannt zu geben, welche durch Anerkennung des Preisverzeichnisses sich bereit erklärt haben, die Lieferungen zu übernehmen.

Die Zegeler Gemeindevertretung beschäftigte sich in drei Sitzungen mit der Unterstützung der ihres Ernährens beraubten Familien. Wir wollen kurz mitteilen, wie weit die Gemeinde Zegel der augenblicklichen Notlage entgegenzutreten will. Außer der staatlichen Unterstützung und des Zuschusses von 100 Proz., welcher vom Kreis Niederbarnim gebildet wird, werden in Zegel noch folgende Unterstützungen gewährt.

Den bedürftigsten Familien ist eine Beihilfe zu der Miete zu leisten bis zu 50 Proz. derselben, jedoch nicht mehr als 30 M. pro Monat. Sollte sich bei besonderen Fällen eine größere Unterstützung notwendig erweisen, so kann derselben stattgegeben werden.

Für die durch den Krieg in Arbeitslosigkeit geratenen Einwohner werden bei Bedürftigkeit folgende Unterstützungen gewährt: Für Unverheiratete 7 M. pro Woche, für Verheiratete 10 M. pro Woche und für jedes Kind 1,75 M. extra, jedoch nicht mehr als 18 M. pro Woche. Desgleichen kann eine Mietunterstützung in derselben Höhe wie bei den durch die Mobilmachung betroffenen Familien gewährt werden.

Für ausreichende Hilfe bei Entbindungen und Krankheiten soll ebenfalls gesorgt werden. Weiteres ist der nächsten Gemeindevertreterung vorbehalten.

Die Gemeindevertretung in Klosterfelde beschloß, Angehörigen der Kriegsteilnehmer im Falle der Bedürftigkeit, und Arbeitslosen finanzielle Hilfe zu gewähren, die nicht den Charakter der Armenunterstützung haben soll. Zur Prüfung der Ansprüche wurde eine Kommission gewählt.

Eine Auskunftsstelle in Zegel.

Unsere Genossen haben am Orte eine Auskunftsstelle errichtet, in der den Ansehenden auch schriftliche Arbeiten angefertigt werden.

Die Auskunftsstelle befindet sich Schillerstr. 30, Seitenflügel parterre, und ist täglich, außer Sonntags, geöffnet abends von 7 bis 9 Uhr.

Die Arbeitslosen werden ersucht, sich im Laufe der Woche an der angegebenen Zeit in der Auskunftsstelle zu melden, damit es möglich ist, festzustellen, wieviel Arbeitslose in Zegel vorhanden sind.

Um den Frauen, deren Männer im Felde sind, und am 1. Oktober umziehen, unentgeltliche Hilfe leisten zu können, wollen sich hilfsbereite Genossen in der Auskunftsstelle in den nächsten Tagen melden.

Der Spieß umgedreht.

Sah, da dieser Tage ein nach Berlin beurlaubter Soldat in einem Restaurant in der Friedrichstraße und war im Begriff, nach Hause zu gehen. Er wurde von einem Gast angesprochen, der ihm anbot, ihn in einem Auto nach Hause zu fahren. Erfreut darüber, so großzügig nach Hause zu kommen, willigte unser Kriegsmann ein. Wie erlaunte er aber, als das Auto vor dem Gouvernemen hielt und er als angeblüher Eylon dem dortigen diensttuenden Hauptmann denunziert wurde. Der Hauptmann prüfte die Papiere des Soldaten und erlautete sofort, daß es sich um einen großen Unfug handelte. Er drehte nun den Spieß um und ließ den Denunzianten feststellen. Anscheinend ist der Denunziant nicht ganz richtig im Kopfe.

Eine starke Zumutung.

Einige Gemeindeverwaltungen sind, wie wir kürzlich bereits einmal mitteilten, der Ansicht, daß der von ihnen gewährte Zuschuß zu der vom Staate gezahlten Unterstützung an die Hinterbliebenen in erster Linie zur Bezahlung von Wohnungsmiete bestimmt ist. Eine solche Auffassung kann man nur als sozial rückständig bezeichnen. Jeder Mensch weiß, daß die vom Staate gewährte Familienunterstützung bei weitem nicht ausreicht, um die Familie vor dem Hunger zu bewahren; lediglich um den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aber die größte Not hinwegzuheben, gewähren die Gemeinden eine Zuzüge. Die Gemeinde Wittenau schenkt die vom Kreis Niederbarnim an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlten 100 Prozent Zuzüge als eine solche für Wohnungsmiete zu betrachten. Auf gedruckten Plakaten macht sie den betreffenden Familien die Mitteilung, daß der vom Kreis bewilligte Zuschuß nicht gedacht sei zur Unterhaltung der Familien, sondern in erster Linie zur Bezahlung der Wohnungsmieten, die auch während des Krieges entrichtet werden müßten. Man sollte eine solche Auffassung einer Gemeindebehörde kaum für möglich halten. Daß die Wohnungsmiete auch während der Dauer des Krieges bezahlt werden muß, ist eine Sache, gegen die man unter Umständen nichts einwenden kann; daß die Mieter aber den Mietzins von dem zum notdürftigsten Lebensunterhalt knapp hinreichenden Unterstützungsbeträgen abstoßen sollen, ist eine starke Zumutung, gegen die man sich entschieden wenden muß. Wir glauben nicht, daß selbst der Kreis Niederbarnim, der ja, um eine Einheitsrichtigkeit in den Unterstützungsfragen im Kreise herbeizuführen, den Zuschuß gewährleistet, eine solche sozial rückständige Auffassung teilt. Mag die Gemeinde Wittenau den unterstützungsbedürftigen Gemeindeangehörigen so viel zahlen, daß es denselben möglich ist, ihre Miete zu entrichten. Solange sie das nicht tut, hat sie kein Recht, um die Interessen der Hausbesitzer so besorgt zu sein.

Unsere Abonnenten von Pankow, Reinickendorf-Ost und Weißensee

werden gebeten, die verspätete Zustellung der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ zu entschuldigen. Infolge eines Autodefektes war es nicht möglich, die Zeitung rechtzeitig an Ort und Stelle zu bringen. Die Hauptexpedition.

Gefangenzug bei den Verwundeten.

Der Männerchor „Fichte-Georgia 1879“, der neben seinen sonstigen Veranstaltungen seit Jahren besonders unseren kranken Mitbrüdern und -Schwestern durch Abhaltung von Gefangenzügen einige frohe Stunden zu bereiten sucht und bereits zu wiederholten Malen in Buch, Gättergäß, Bechly Gefangenzugtrüge hielt, wird nunmehr seine Kunst auch unseren verwundeten Soldaten darbringen. Der Verein hat zu diesem Zweck eine Kollektivverabreichung vom Sanitätsamt der Oberkommandos erhalten. Es wird die erste Veranstaltung dieser Art am Sonntag unter Leitung des Chorleiters Th. Gervais im Garnisonlazarett I in Tempelhof stattfinden.

Auch die Särge werden teurer.

Infolge der gegenwärtigen Kriegslage macht sich nicht nur eine preissteigernde Tendenz bei Lebensmitteln und den verschiedenen Bedarfsartikeln bemerkbar, sondern auch die Särge beginnen teurer zu werden. Vor uns liegt ein Schreiben eines Sargfabrikanten aus Lichtenberg, der seinen Kunden mitteilt, daß er infolge der außerordentlichen Verhältnisse gezwungen sei, den Tarif auf Särge zu erhöhen und jede Warenlieferung nur gegen Vorkasse zu vollziehen.

Weshalb eine Preiserhöhung auf Särge notwendig ist, wird in dem Schreiben nicht gesagt. Fachleute versichern, daß Preissteigerungen von Rohmaterialien für die Fabrikation von Särgen nicht stattgefunden hätten. Und der sonst beliebte Hinweis von Unternehmern, daß die Erhöhung der Arbeitslöhne eine Erhöhung der Produktionskosten verursache, kann bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie erst recht nicht angewendet werden.

Eine solche künstliche Preiserhöhung muß aber bewirken, daß die Sargmagazinhaber ihr Lager auf das äußerste beschränken, so daß eine Anzahl in der Sargfabrikation beschäftigte Arbeiter brotlos werden und das ungeheure Heer der Arbeitslosen vergrößern helfen.

Deutsche Flüchtlinge aus Belgien, die sich in Berlin aufhalten, werden gebeten, zum Zwecke einer gemeinsamen Zusammenkunft ihre Adresse an Otto Köppe n, Reinickendorf-West, Antonienstr. 6, einzuschicken. Die Zusammenkunft soll den Zweck haben, darüber zu beraten, wie der tief traurigen Lage, in die die meisten Flüchtlinge durch die kriegerischen Ereignisse geraten sind, am besten gesteuert werden kann.

Auskunftsstelle in Spandau.

Unsere Spandauer Genossen haben in Verbindung mit der Gewerkschaftskommission folgende Auskunftsstellen (betreffs Unterstützung und Mietverhältnis) eingerichtet: E. Köppen, „Vorwärts“-Expedition, Breite Str. 64, B. Pieper, Rigarranzgeschäft, Pichelsdorfer Str. 11. Sprechzeit von 11 bis 1 Uhr vormittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Schulenkassenspieler in Steglitz-Friedenau.

Für die bevorstehende Schulkassenspieler erucht der Bildungsausschuß die Arbeiterkassen, deren Söhne und Töchter an der Jugendweihe teilnehmen sollen, sich sofort bei Mag Peters, Steglitz, Ahornstr. 12a, zu melden.

Ein 4-5 Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts ist, wie das königliche Polizeipräsidium mitteilt, am 25. August, nachmittags gegen 1 Uhr, im Hause Vintenstr. 100 hilflos aufgefunden worden. Bekleidet war das Kind mit weißem Hemd und weißem Wäschentäschchen; eingewickelt war es in ein weißes Wickeltuch und ein weiß gestrichenes Wickelband mit roter Kante. Das Kind ist dem Waisenhaus Alte Jakobstr. 33/35 überliefert worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln. Um auflärende Nachrichten bittet der XII. Kriminalbezirk, Zimmer 340, zu 8226 IV. 55. 14, auch nimmt jedes Polizeirevier solche entgegen.

Ueber den Verbleib des 18 Jahre alten Kellners Willi Voglo, zuletzt in Paris, Hotel Astoria in Stellung, wohnhaft Paris, Rue de Colifée 6, wünscht Auskunft Franz Voglo, Berlin, Kolonnenstr. 6.

In der Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge, Reichstagsgebäude, Portal 6, sind Listen einzusehen, welche die Namen der bei der Beratungsstelle gemeldeten Flüchtlinge aus Ostpreußen, alphabettisch geordnet, enthalten. Die Listen schließen vorläufig mit dem Buchstaben N.

Die Friedensmische Poliklinik für kranke Kinder in Schöneberg ist in der Alagienstr. 28 wieder eröffnet worden. Sprechzeit vom 6. September ab täglich von 2-4 Uhr.

Die Arbeitergefängnisse sind durch die Mobilmachung sehr dezimiert. Eine Ueberbrückung über die Situation im Gau Berlin hat der Arbeiter-Sängerbund bis heute noch nicht gewinnen können. Er will dies in einer besonderen Ausschusssitzung am 18. September tun, zu der jeder Verein einen Delegierten senden soll.

Parteiveranstaltungen.

Jugendabteilung, 2. Kreis. Am Sonntag, den 6. September, findet eine Wanderung nach der Wilmanns-Schlucht, Gledendort-Wald, statt. (Beschaffung der Schützenanlagen und der Hatzburg.) Treffpunkt 7 Uhr am Bahnhof Großgörschenstraße. Fahrpreis insgesamt 40 Pf. - Heute Donnerstag, den 3. September, Bewegungsspiele auf dem Tempelhofer Feld (von 7 Uhr ab am Ausgang der Frielestraße).

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Teltow. Heute Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, von vier Treppen - Fahrstuhl -, wochentäglich von 5 bis 7 Uhr abends, statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Beispielsweise Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

S. W. 16. Das Gericht wird Sie verurteilen. - N. 9. 100. Sie würden beim Gericht auf Fortsetzung des Vertrages mit Aussicht auf Erfolg klagen können. - N. 9. 100. Sie können gegen den Stroh auf Einräumung der Wohnung klagen. - N. 35. Werden Sie sich noch einmal an den Bezirksvorsteher um Erhöhung der Unterstützung und event. an den Magistrat. - Riedel. Schwächlichkeit des Körpers. - W. 100. 1. Illinois. 2. Ja. - S. 2. Wir haben es wiederholt mitgeteilt, woran die Vergütung liegt. - N. 9. 50. Ja. - N. 9. 100. Zu erfragen beim Bureau des Wahlvereins, Gerichtstr. 71. - Preis 10. 1. u. 2. Ja. - N. 9. 35. Krankehand Nocht. - N. 9. 13. 1. u. 2. Ja. - N. 1698. 33,5 Kilometer. - S. 99. 1. u. 2. Die dort gültigen Bestimmungen sind uns nicht bekannt. - W. 10. Uns ist darüber noch keine Mitteilung zugegangen. - N. W. 6. Bis 150 Pf.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitagmittag: Ueberall etwas kühler und vorwiegend bewölkt, im Stiefengebiet weit verbreitet leichte Regenfälle, weiterhinwärts veränderliche Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge, später wieder allmähliche Aufhellung.

## Lied der Frauen.

Wie zittern wie arme Halme,  
 eh' sich der Sturm erhebt.  
 Durch unser leises Leben  
 ein fremd Erschauern bebt.

Wir wissen es nicht zu fassen;  
 es ist so schwer, so schwer.  
 Ein finst'rer Reiter reitet  
 über die Erde her.

Von seinem Mantelsaume  
 träufelt's wie Blut so rot;  
 er hält ein Schwert geschwungen,  
 und wo er naht, ist Tod.

Und wo er naht, ist Verderben,  
 viel Abschied und viel Schmerz.  
 In uns're bangen Seelen  
 greift seine Faust aus Erz.

## Neben den Schlachten.

(Bei den internierten deutschen Soldaten  
 in Holland.)  
 Alkmaar, 21. August. (Von unserem Korrespondenten.)

In Amsterdam ist die Diamantschleiferei, die schon lange von einer furchtbaren Krise betroffen war, auf Jahre hinaus verloren. Von 8000 Arbeitern haben keine 400 mehr Beschäftigung. 6 Gulden zahlte die vortreffliche Organisation bisher ihren Arbeitslosen. Sie muß jetzt die Unterstützung einschränken und Beamte entlassen. Und ähnlich sind die Verhältnisse in vielen anderen Industrien. So hat die Kakaofirma Van Houten ihren Betrieb stillgelegt. 600 Arbeiterinnen sind ohne Brot. . . Was nützt es unter diesen Umständen, daß die Lebenskosten derzeit in dem mit so blühender Landwirtschaft und Viehzucht gesegneten Land infolge der zeitweise gesperrten Ausfuhr erheblich geringer geworden sind und auch die nunmehr im Interesse der bedrohten Landwirtschaft erfolgte Öffnung der Grenzen jedenfalls keinen Nahrungsmittelmangel befürchten läßt! Milch und Eier sind wohlfeil — aber der Arbeitslohn fehlt, um sie zu kaufen!

All dies Trübe der nächsten Nähe wie das Enselliche, von dem uns nur wenige Bahnstunden trennen, könnte man schier vergessen, wenn man auf dem kleinen Palettdampfer von Amsterdam durch die nordholländischen Gefilde fährt. Der sonst so lebendige Amsterdamer Hafen liegt in harter Untätigkeit im lichten Sommermorgen da. kaum da und dort sind einige Sägen in Tätigkeit, gleiten Schiffe und Rähne auf den Kanälen stadwärts. Wir kommen durch Jaandam, die saubere, gewerbetriebe Stadt, wo heute im Stadthaus der erste sozialistische — von der Regierung ernannte — Bürgermeister Hollands das Regiment führt, durchfahren wahre Straßen von Windmühlen, bliden in die wundervoll durchsichtige grüne Ebene hinaus, worin sich Baumgruppen, Wasserläufe, Dörfer, Kirchdörfer und ganz im Hintergrund die gewellte Dünenlinie zart und scharf abzeichnen, schwimmen dann auf dem breiteren „Alkmaarer Meer“, das als bisher unbezweungener feuchter Rest die Geschichte des dem Meer abgerungenen Landes bezeugt, und wieder an sauberen Dorfbäusern, an Hafenanlagen und Deichen entlang. Wären die Soldaten nicht, die auf Fahrrädern über die Landstraßen sausen, anständig die Angel in den Wasserspiegel senken, oder, im Gras lagernd, dem Schiff freundlich zuwinken, so könnten wir am Ende den Zwed unserer Fahrt vergessen.

Nach fast dreistündiger Fahrt erreichen wir die Hauptstadt der Provinz Nordholland, Alkmaar. Vom Landungsplatz führt uns der Weg am Marktplatz mit dem architektonisch merkwürdigen städtischen Rathaus vorüber, um das sich am heutigen Freitag das bewegte Treiben des wöchentlichen Käsemarkts abspielt. Dachförmig aufgeschichtet liegen die frischgepressten, glänzend gelben oder roten Käseklumpen der verschiedenen Vauern da. Man möchte an riesige Orangen denken. Marktträger, deren verschiedene Widlen man an der Farbe ihrer Strohhüte — grün, rot und orange — unterscheidet, tragen sie auf bahnenähnlichen Gestellen in einem selbstamen Trüppelgang zwischen der Waage, dem Badhaus, den an

der Straß liegenden Rähnen der Bauern und den Käsegeschäften, deren Magazine fast in allen Häusern rings um den Markt offen stehen, hin und her.

In einer durch die Wohlhabigkeit der Häuser und die schöne Ausstattung, man darf sogar „Eleganz“ sagen, ihrer gefüllten Auslagen auffallenden Hauptstraße leben wir noch ein blühendes Altkammerhaus, dessen Inassen sich, zumeist über die Zeitung gebeugt, im angrenzenden Gärtchen sonnen, ein ansehnliches Rathaus, das seine jetzige Gestalt in der Feldzeit der Stadt erhalten hat — in Alkmaar ist der niederländische Rebellenkrieg zum erstenmal gegen die Spanier siegreich geblieben —, und als Abschluß die hochstrebende, spätgotische Hauptkirche. Wir haben dann noch schöne Anlagen an der ehemaligen Stadumwallung zu überqueren und kommen so zur Haltestelle der Trambahn, die uns nach Bergen aan Zee führen soll, wo die auf holländisches Gebiet geratenden deutschen Soldaten interniert sind.

Bergen ist ein beliebtes Seebad hinter den Dünen, die hier launische und bedeutende Formen haben, woraus der ein wenig nach Hotelierphantasie schmeckende Beiname der „holländischen Schweiz“ abgeleitet worden ist. Schon auf der Trambahn begegnen wir dem ersten deutschen Soldaten, einem Militärslieger, der bei Ostburg, unweit von Gent, auf holländischem Gebiet niedergegangen ist, nachdem er zwei Augen in seinen Apparat bekommen hatte. Er wird jetzt von einem holländischen Obersten, der das Kommando über die Interniertenlager führt, nach Bergen geleitet.

Die unverhoffte Vereitigung der Schwierigkeiten, auf die ich und mein Reisegefährte, Genosse De Noode von unserem Parteiblatt „Der Volk“, bei unserer Expedition uns gefaßt gemacht hatten, dankten wir dem glücklichen Zufall, daß wir in Alkmaar mit Genossen fliegen, Mitglied der Zweiten Kammer, zusammentrafen, der im Besitz einer Autorisation des Kriegsministers war, die ihm den Zugang zu den Internierten öffnete. Als Begleiter fliegereis profitierten wir von diesem Durchschlupfen und von der Achtung, die hierzulande offenkundig die Angehörigen der Armeeden Vorkämpfer entgegenbringen. So schmeinten sich für uns Tore, vor denen sich die Vertreter der großen bürgerlichen Presse Hollands bisher vergebens um Einlaß bemüht hatten.

Zu besonderem Dank sind wir hierbei dem erwähnten holländischen Offizier verbunden. Daß den lebenswürdigen, gewinnenden Formen auch die Wärme des Herzens entspricht, wurde uns nicht nur durch seine eigenen Mitteilungen, sondern auch durch die Aussagen der deutschen wie der belgischen Internierten bezeugt. Mit Menschlichkeit und Gerechtigkeitsinn ist er bemüht, die Lage der seiner Obhut anvertrauten fremden Soldaten möglichst erträglich zu gestalten. Ihre Situation hat er ihnen in nachstehendem, der Gemütlichkeit nicht ganz entbehrenden Befehl dargelegt:

### Soldaten!

Das Kriegsgefecht hat euch in meine Arme geworfen. Ich heiße euch in eurem Internierungsplatz willkommen. Es wird euch bekannt sein — und wenn nicht, teile ich es euch mit —, daß ihr jetzt unter den niederländischen Kriegsgefechten steht und alle niederländischen Offiziere und Chargen als eure Vorgesetzten anzuerkennen habt. Unterwerft euch mit Belassenheit eurem Schicksal. Gerade in Augenblicken des Mißgeschicks muß ein Soldat beweisen, daß er ein guter Soldat ist. Wenn von meiner Seite alles getan werden wird, um euer Los zu erleichtern, fordere ich von euch strengste Disziplin, denn auch in eurem derzeitigen Vaterland ist Disziplin die erste, eiserne Pflicht in der Arme.

Die seltsame Arme, die jetzt dem Obersten unterstellt ist, hat heute — mit dem eingeleiteten deutschen Rieger — genau das Hundert erreicht. Sie ist auf zwei, vorzüglich voneinander getrennte Lager verteilt. Die Belgier sind in Alkmaar, die Deutschen in Bergen interniert. Die Offiziere sind in einem guten Hotel des Badeorts — zum mäßigen Pensionspreis von 8 Gulden — untergebracht. Bekanntlich hat der internierende Staat Anspruch auf Ersatz der notwendigen Internierungskosten sowie der dem Rang entsprechenden, nach seinen eigenen Besolungsätzen den Internierten ausbezahlten Gehältern. Den deutschen Soldaten ist ein Zeltlager am Weg von Bergen nach dem Meer angewiesen. Ein Stadelbrauhaus sonder den weiten Platz von der Landstraße und dem angrenzenden Gelände ab. Ein holländischer Soldat steht am Eingang Wache. Auch sonst sind holländische Wachmannschaften da, und Spähsinder versehen Botendienste.

## Theater.

Schillertheater O. Frischweiler. Schauspiel von Hans v. Wenzel und Ferdinand Kunkel. Frischweiler liegt bei Wörth. Daß das vor anberühmte Jahrzehnten geschriebene Stück laut Theaterzeitel 1870 spielt, daß französische und preukische Uniformen auf die Bühne kommen, ein Kaiser Pfarrersohn, dessen verberbter Bruder französischer Offizier ist, als deutscher Kämpfer die Eroberung des

Elfaß und seine eigene Befreiung durch die Truppen des Kronprinzen schungvoll prophezeit, hat anscheinend genügt, das verschollene Drama aus der Dunkelkammer vorzuholen. Wenn in dem holländischen Stück „Das Volk in Waffen“, mit dem das Schauspielhaus eröffnete, trotz künstlerischen Unvermögens dennoch ein Stimmungsbild der Zeit der Freiheitskriege weckte, fehlt diesem Schauspiel, dessen Wache übrigens bei allem „Deutschtum“ das Vorbild Scribeler'scher Intrigendramatik gekümmert kopiert, jede Spur lebendiger Beziehung. Noch mehr, die (vermutlich nachträglich für die Aufführung im letzten Akt eingeflochtene Episode, die die Todesangst eines französischen Barbiers vor den Augen der nahenden Preußen ins Bewußtsein zieht, qualifiziert sich als eine in deutschen Theatern bisher wohl unerhörte geschmack- und würdelose Spekulation auf niedrigste Instinkte chauvinistischen Hochmuts. Leider erhielt sie nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Ein Teil des Publikums schien sich daran gar zu vergnügen.

Die Erfindung arbeitet in souveräner Unbestimmtheit um Motivierungen, mit Espionage, Kriegsgerät und Liebe. Der deutsche Held und Vorkämpfer hat so vorzüglich — hört man — spioniert, daß seinen Kadetten der Vorkämpfer Sieg zu danken ist! Eine elckassische Komik liebt ihn, er sie desgleichen. Ebenso aber auch der Bruder, der französische Offizier. Gegen das Versprechen des Präuleins, ihn zu heiraten, läßt dieser den Rundschafter entschleppen und fungiert dann selbst als Beisitzer des Kriegsgerichts, das den Fall zu unteruchen hat.

Schließlich kommt die Wahrheit an den Tag. Doch schon sind auch die Preußen zur Stelle. Der gute Bruder kriegt seine Toimette; dem schlechten, dem überführten Verräter, dem die Großmut der Vorkämpfer den Offizierstod auf dem Schlachtfeld zubilligt, hält der Pfarrer die Leichenrede. Ein Teil des Publikums vollführte unentwegt gewaltige Weisheitsstürme. Herr Kunkel dankte in Uniform.

## Kleines Feuilleton.

### Beim Verschönerungsrat.

In der letzten Nummer („Kriegsausgabe“) einer illustrierten Zeitschrift, sieht man in einer Zeichnung den Kriegsgott Mars als Verschönerungsrat wahlen. Er ist nicht der Mann, der halbe Arbeit macht, und rennt die ganze Richtung über den Daufen — soweit sie nicht schon geschäftig „von den Höfen herabgetrieben ist, auf denen sie der Ruff des Allidieus gelauscht hat.“ (Wie es in einem Aufsatz unter dem Titel heißt.) Er regiert die Stunde und parbirt die Diktatorfüren. Es kommen alle dran. Immer einer nach dem anderen. Der Herr Sudermann sitzt vor dem Spiegel wie hingeworfen, und Mars verleiht ihm ein zeitgemäßes Aussehen, unter seinen Händen verändern sich die „Köpfe“ anstandslos. Einer sieht dem anderen zum Verwechseln ähnlich. Bitte, der nächste! Auf Technik, Stil und was dergleichen Land noch mehr ist, kommt es heute nicht an. Für Eigenheit ist jetzt kein Platz und kein Sinn vorhanden. Und sogar Hermann Bahr (er kommt gerade zur Tür herein), der jenem Himmelsober gleich, dem Kamm und Haarbürste fremd sind, will sich nun einen materialistischen Einschlag geben lassen. Und er schwimmt auch schon seit Tagen in den Reichen derer, die sich der Wirklichkeit fremd und hängen.“ Durch Dick und Dünn geht für den Imperialismus, und wenn dabei auch nur Worte, und immer nur wieder Worte, herauskommen. Sie sind alle heimgekehrt, die verlorenen Söhne „aus den Höfen und Tiefen spekulativer Geistigkeit“ und machen sich jetzt an der wohlbesetzten Tafel breit.

### Notizen.

— Heber den „neuen“ Kometen schreibt uns ein Leser: Ich gestatte mir die Bemerkung, daß es sich wahrscheinlich um den Kometen 1913 (Delavan) handelt, der im Dezember 1913 entdeckt wurde, im Anfang Oktober 1914 sein Perihel erreicht und augenblicklich, wie angegeben, zwischen den Sternbildern „Großer Bär“ und „Zwillinge“ steht. Die theoretische Bestimmung seiner Helligkeit ergab, daß er voraussichtlich Mitte August 1914 mit dem bloßen Auge sichtbar werden würde, was auch eingetroffen ist. Ich beobachtete ihn zum erstenmal in der Nacht vom 29. zum 30. August und konnte mit einem Zweifelder einen Schweiß von zirka 7/8 Grad Länge feststellen.

— Die Volkskunstabend zum Eintrittspreis von 10 Pf., die der Verband der freien Volksbühnen mit Unterstützung der Arbeiterorganisationen und zahlreicher hervorragenden Persönlichkeiten veranstaltet, werden am 6. September durch einen Abend im Bürgeraal des Rathauses eröffnet. Der musikalische Teil des Programms wird von Herrn Artur Schnabel und Frau Therese Schnabel-Wehr, der deklamatorische von Frau Tilla Durieux angeführt. Weitere Abende sind geplant am 7., 9., 11., 14., 16. und 18. September.

— Theaterchronik. Im Schiller-Theater Charlottenburg findet heute Donnerstag die erste Aufführung der „Hermannschlacht“ von Kleist statt.

## Ein bayrischer Soldat.

Erlebnisse des Kaver Glas im Jahre 1870.  
 Von Ludwig Thoma.

Es sind schon Biere gemacht worden auf die Franzosen, denn ein Soldat denkt bloß an das Brügeln, und er schlägt den Feind schon vor er ihn sieht.

Wir mußten Scheiben schießen und manövrieren, und man hat uns im Unterricht gezeigt, wie die französischen Soldaten aussehauen.

Am 31. Juli sind wir ausmarschiert; es war an einem Sonntag früh um halb zehn Uhr, da sind wir vor der Mag-Kaserne gestanden.

Unser Oberst von der Tann hat eine Rede gehalten, und er hat sein drittes Bataillon leben lassen.

Dann sind wir zur Bahn marschiert, voran der Herr Oberst und unser Herr Major Steuerer.

Viele Leute haben uns begleitet und Abschied zugerufen, aber auf der Bahn ist es schnell gegangen mit dem Einsteigen und Abfahren.

Der Zug ist über Ingolstadt, Eichstätt nach Rördlingen gefahren; dort sind wir abgepeist worden. Dann ist es weitergegangen nach Heilbronn und Jagstfeld, wo wir Kaffee saßen, und dann bis Reggersheim.

Da sind wir ausgestieg und weiter marschiert bis nach Altsulheim im Badischen.

Da haben wir bivouakiert, und es war der 1. August.

Die Leute dort waren freundlich zu uns und haben uns fleißig regalirt.

Sie sind in Angst gewesen vor den Franzosen, und haben alle Tage geglaubt, sie kommen.

Jetzt, wie sie uns gesehen haben, da haben sie wieder mehr Schneid gekriegt und haben uns schon voraus gelobt.

Am 2. August in der Früh sind wir nach Speier marschiert. Dort hat der Kronprinz von Preußen vor dem Dom Aufstellung genommen, und er hat uns im Vorbeimarschieren etwas zugerufen.

Ich habe es nicht verstanden, aber hinterher hat man erzählt, daß er uns als tapfere Bayern begrüßt hat, und daß er gesagt hat, es wird bald Ernst. Denselben Tag sind wir bis Schifferstadt. Das Wetter war schön, und der Tornister hat mir Beschwerden gemacht.

Doch ist es mir besser gegangen, als vielen Kameraden, die wunde Füße gekriegt haben.

Am 3. August sind wir bei Wermersheim gewesen, und wir hatten ein schlechtes Bivouak, denn bei der Nacht kam ein großes Gewitter und der Regen hörte nicht auf.

Ganz durchnäht sind wir den andern Tag bis Langenlandel marschiert. Auf einmal hörten wir es donnern, und unser Feldwebel sagte: „Ihr Grasheufler, jetzt könnt ihr Pulver riechen. Das sind Kanonen.“

Er hat es gleich gewußt, weil er Anno 66 dabei war.

Ich habe geglaubt, daß wir noch heute daran kommen, und das Herz hat mir geklopft.

Ein Offizier ist dahergelitten, daß er um und um voll Dred war, und er hat im Vorbeislaufen gerufen, daß Weihenburg erstärmt ist.

Es hieß zuerst, wir müssen auch vor, dann ist ein Gegenbefehl gekommen, und wir haben in Langenlandel abgeköcht.

Ich habe keinen Schlaf gehabt in dieser Nacht, denn das Wasser ist an mir heruntergelaufen, und es ist auch keine Ruhe gewesen, weil ein Regiment nach dem andern durchmarschiert ist.

Am 5. August sind wir in aller Frühe aufgebrochen.

Wir haben beim Marschieren gesungen; auf einmal sind alle still gewesen, denn es waren die bayrischen und die französischen Grenzpfähle da, und jedem ist es eingefallen, daß wir jetzt im Feindesland waren. Der Major Steuerer ist vorgeritten und hat gesagt: „Jetzt müßt ihr singen, Leute! Jetzt geht es ins Frankreich hinein.“ Die Wajonette sind aufgefängt worden, und wir haben dreimal Hurra! geschrien und sind über die Grenze.

Wir sind zum Bahnhof in Weihenburg gekommen.

Da hat es wild ausgehauen. Tornister und Gewehre und Helme ist alles durcheinander gelegen, und ich habe auch die ersten Toten gesehen. An der Mauer ist ein Franzose gekniet, und daneben noch einer. Die Geschütze waren ganz schmerzlich verzogen, und die Augen waren weit offen.

Wir haben Halt machen müssen, weil Gefangene gekommen sind.

Unser Hauptmann hat zu uns gesagt, wir sollen sie ruhig vorbeilassen und nicht lachen oder spotten.

Es sind vielleicht vierhundert Mann gewesen, und bayrische Jäger haben sie bewacht. Ein Offizier von ihnen hat zu uns auf deutsch gerufen: „Es ist noch lange nicht gar.“

Da hat der Stogmaier von meiner Kompagnie gesagt: „Aber der Anfang war gut.“ Und der Hauptmann hat selber lachen müssen.

Am Bahnhof haben wir die Gewehre zusammengestellt, und es hieß, wir müssen abfuchen.

Auf einmal ist der General Orff dahergesprengt und hat gefluht und geschrien, es ist keine Zeit zum faul sein.

Da mußten wir auf und sind am Schloß Weisheim vorbei bis Ingelheim.

Das Abfuchen ist jetzt schwer gegangen, denn der starke Regen hat uns zugesetzt, und es war in der Nähe kein Wasser da. Wir haben es aus einem Bach geholt, der schon recht schmutzig war. Aber nur her damit, wenn man kein anderes hat!

Wie es Zeit zum Schlafen war, habe ich umgeschaut, ob ich nirgend gegen den Regen Schutz finde. Da ist in der Nähe ein Holzschuppen gewesen, und ich bin hineingekrochen.

Ich bin auf ein paar Füße getreten, und da ist ein Nordspetaktel angegangen.

„Alle Herrgott und Kreuzstürkenelement, Urviech verdammtes!“ ist es angegangen, und ein Sakrament nach dem andern hat es gehagelt.

Da habe ich gewußt, daß ich unserem Feldwebel hinaufgetreten bin. Denn so wie der überhaupt kein Mensch fluchen können. Ich habe mich hingelagt und bin froh gewesen, daß ich in der Trockenheit war, und vor Müdigkeit bin ich schnell eingeschlafen.

Liebe Leute, ich will Euch jetzt erzählen von der Schlacht bei Wörth.

In aller Frühe, den 6. August, hieß es auf und den Kaffee kochen. Aber leider ging es nicht, denn wir hatten kein Wasser, und wir mußten jetzt unser durchnähtes Brot essen und schleunig marschieren.

Wir hörten Kanonendonner und merkten, daß etwas los war. (Fortf. folgt.)



Möbelmagazin
F. Beck, Kl. Poststr. 43, Spandau.
Dachow, F. H., Neue Jalousie 56.
Goppert, Paul, Rosenstr. 32.

Schubert, Carl, N. W. Bergstr. 149.
W. Zapletal, Frankfurter Allee 164.
Obst, Bemdie
Kleine Markthalle F. Engelhardt

Petersohn, Oak, Möllerstr. 155.
J. Petráň, Marlonb. Str. 10. 49.
V. Smolekowsky, Zerkowstr. 19

Sprit- und Likörfabrik
Hingrat
m. & W. Müller
Buckowstr. 78.

Die erste selbstgepfl. Doppelgeige
Patzenhofer
F. Gengenberger, Komarstr. 54.

E. Schröder, N. O. Chaussee 101 a. 116.
St. Serdyuka, Baskin, Rosowstr. 343

Nieder-Schönhausen
Max Schulze, Sarg, Kais. Will. Str. 18

URANIA
Taubenstraße 49/49.
8 Uhr:
Lüttich und das belgische Land.

Spezialarzt
Dr. med. Wackenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor)

Elektrolyt Georg Hirth
„Der elektrische Trunk“
Schutzmarke in allen Kulturstaaten

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Kleine Anzeigen.
Verkäufe.
Radfahrerlasten Mittelbuch für die Gasse Berlin

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Todes-Anzeigen
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Arbeiter
Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Dr. Homeyer
Friedrichstr. 81, Panoptikum
Spezialarzt

gesunde Baugenossenschafts-Wohnungen
von 1-3 Zimmern
am 1. Oktober oder später, in Groß-Berlin

Möbel.
Moderne Arbeitermöbel in zeitgemäßer Ausführung, in Eiche (alle Farben)

Vermietungen.
Wohnungen.
Charlottestraße 87, keine Wohnung, billig, renoviert.

Orts-Krankenkasse
für das
Manuergewerbe in Berlin.

AUTO-SPIRITUS
Spirit für
AUTOMOBILE 34 Pf. und feststehende MOTORE
für das Liter 95 Volumen-Prozent.

Kaufgesuche.
Zahngelüste, Goldschalen, Silberlöcher, Goldschalen, Silberlöcher

Schirrmeister
und Schmiede sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.